albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

2BKSP1

Zweijähriges Berufskolleg für Sozialpädagogik

- Unterkurs -

Informationen und Anforderungen
zu Praxisaufgaben und Praxisbesuchen

Albert-Schweitzer-Schule Villingen
An der Schelmengass 3
78048 VS-Villingen
☎ 07721 / 8993-0
Fax: 07721 / 89930-13
www.ass-vs.de

Stand 08/2026

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

INHALTSVERZEICHNIS

Grundlagen 4

Zum Berufsbild der/s Erzieher/in 5

Ausbildung an der Fachschule für Sozialpädagogik 5

Handlungs- und Lernfeldübersicht für das Zweijährige Berufskolleg für Sozialpädagogik - 2BKSP1 7

Fehlzeiten und Entschuldigungspflicht 8

Hinweise zur Abfassung der Praxisaufgaben 9

Praxisbesuche 13

Grundlagen Praxisbesuche 14

1. Praxisbesuch + schriftliche Planung eines gezielten Bildungsangebots 15

Zweiter Praxisbesuch - Freispielleitung 20

Praxisaufgaben 23

Übersicht Praxisaufgaben im 2BKSP1 24

Verteilung der Praxisaufgaben und weiteren Aufgaben im Schuljahr 25

Praxisaufgabe 1: Steckbriefartiger Institutionsbericht 26

Praxisaufgabe 2: Reflexion als Vorbereitung für das Ausbildungsgespräch 27

Praxisaufgabe 3: Beobachtungssequenz mit Bildungsangebot 28

Praxisaufgabe 4: Kurzausarbeitungen 31

Praxisaufgabe 5: Praktikumsbericht 35

Bewertungsbogen Praktikumsbericht - für korrigierende Praxis-Lehrkräfte 36

Weitere Anregungen für die Praxis 37

Anhang 1: Reflexion des Bildungsangebots 39

Anhang 2: Reflexion des Verhaltens in der Freispielsituation 40

Anhang 3: Didaktische Prinzipien (Lernprinzipien) als Bestandteil der Methodenanalyse 41

Praxisbeurteilung 43

Liebe Schülerinnen und Schüler,
sehr geehrte Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter,

in Ihrem Schuljahr im 2BKSP1 (Unterkurs) kommt viel Neues auf Sie zu. Neben den neuen Erfahrungen, die Sie in der sozialpädagogischen Praxis machen, werden auch Anforderungen und Aufgaben von der Schule an Sie gestellt.

Im Folgenden erhalten Sie einen Überblick über das, was Sie erwartet.

Wir wünschen Ihnen bei der Umsetzung viele gute Erfahrungen und eine erkennbare Weiterentwicklung auf Ihrem Weg zur staatlich anerkannten Erzieherin / zum staatlich anerkannten Erzieher

Ihre Fachlehrerinnen und Fachlehrer im Bereich Sozialpädagogik

Grundlagen

Zum Berufsbild der/s Erzieher/in

Kinder in ihrer Entwicklung zu begleiten und zu fördern, ihre Kreativität zu unterstützen, Sprache als Schlüssel zur Welt zu verstehen und diese zu fördern, Entwicklung von Kindern zu beobachten und zu dokumentieren, aber auch mit Eltern und der Grundschule intensiv zusammenzuarbeiten - dies sind einige der anspruchsvollen Aufgaben des attraktiven und spannenden Berufs einer/s Erzieher/in.

Die Ausbildung, die mit dem Berufskolleg für Sozialpädagogik (Fachschule) fortgesetzt wird, befähigt dazu, Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsaufgaben zu übernehmen und in sozialpädagogischen Arbeitsbereichen selbstständig und eigenverantwortlich als Erzieher/in tätig zu sein.

Eine Reihe von Anforderungen sind unerlässliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Verlauf der Ausbildung. Diese sollten die Auszubildenden mitbringen, denn sie können nur zum Teil aneignet werden. Sollte die Praxisstelle in einem dieser Punkte Schwierigkeiten sehen, ist es wichtig, mit der zugeordneten Praxislehrkraft Kontakt aufzunehmen. Diese Anforderungen sind (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

- Kontaktfreude/Offenheit
- Engagement/Initiative
- Verantwortungsgefühl
- Pünktlichkeit
- Ehrlichkeit
- Zuverlässigkeit
- Verschwiegenheit/Diskretion
- arbeitsplatzgerechte Kleidung
- Sorgfalt
- gründliche Vorbereitung (auch schriftlich)
- rechtzeitige Absprachen mit der Praxisanleitung, Einhalten von Absprachen.

Ausbildung an der Fachschule für Sozialpädagogik

Die Ausbildung an der Fachschule für Sozialpädagogik dauert insgesamt drei Jahre (2BKSP1, 2BKSP2, Berufspraktikum) und gliedert sich in theoretische und praktische Ausbildungsanteile.
Die *theoretische* Ausbildung im 2BKSP1+2 an der Schule findet an jeweils 4 Tagen in der Woche statt. Sie vermittelt die erforderliche berufliche Handlungskompetenz. Darüber hinaus führt sie die Allgemeinbildung weiter.

Es besteht die Möglichkeit, gleichzeitig mit der Erzieherausbildung die Fachhochschulreife zu erwerben.[1] Wer an der Fachschule für Sozialpädagogik die Fachhochschulreife erwerben will, muss am Zusatzunterricht Mathematik und Englisch teilnehmen und im Zusammenhang mit der Prüfung zum Abschluss der schulischen Ausbildung eine schriftliche und mündliche FHR-Zusatzprüfung ablegen. Für Auszubildende, die parallel zur Ausbildung die Fachhochschulreife erwerben wollen, erhöhen sich deshalb die Wochenstunden des Unterrichts.

Die *praktische* Ausbildung dient der Anwendung und Vertiefung der im theoretischen Unterricht erworbenen Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten und findet in den ersten beiden Jahren an einem Tag in der Woche und im Berufspraktikum an 5 Tagen in der Woche statt.

Für die praktische Ausbildung im 2BKSP1+2 schließt die/der Auszubildende eine Praxisvereinbarung mit dem Träger einer geeigneten Einrichtung ab, die dem Arbeitsgebiet einer/s Erzieherin/s entspricht. Die Einrichtung sendet der Schule die Praxisvereinbarung mit den erforderlichen Einrichtungsdaten zur Genehmigung zu. Das Formular ist auch auf der Homepage der Schule unter der jeweiligen Schulart als Download abrufbar und muss bei einer Veränderung der Daten (Praxisanleitung, Einrichtung, Gruppe… neu an der Schule abgegeben werden). Die Einrichtung muss von der Schule genehmigt werden.
Ein Wechsel der Praxiseinrichtung im Ausbildungsjahr ist nicht möglich. In Absprache mit dem Träger kann die Einrichtung jedoch trägerintern gewechselt werden, falls die Schule dies in Ausnahmefällen genehmigt.

Ihre Praxislehrkraft unterstützt Sie in der Ausbildung und auch in Krisensituationen und bei Konflikten mit der Praxiseinrichtung. Kommen Sie bei sich anbahnenden Problemen daher möglichst frühzeitig auf die Praxislehrkraft zu, damit nach einer geeigneten Lösung gesucht werden kann - evtl. auch in Zusammenarbeit

[1] Voraussetzung ist ein Zustandekommen des Kurses durch die erforderliche Anzahl der Schülerinnen und Schüler.

mit der Praxiseinrichtung und dem Träger. Ein eigenmächtiges Beendigen des Ausbildungsverhältnisses - ohne vorherige Gespräche zusammen mit der Praxislehrkraft und den Praxis-/ Trägervertretern -, um eine neue Praxisvereinbarung mit einem neuen Träger abzuschließen, wird von der Fachschule nicht toleriert und genehmigt. Beachten Sie, dass ein neues Ausbildungsverhältnis nur mit der erneuten Genehmigung der Schule in Kraft tritt.

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Handlungs- und Lernfeldübersicht für das Zweijährige Berufskolleg für Sozialpädagogik - 2BKSP1

HF: **Berufliches Handeln fundieren**	Zeit	HF: **Erziehung und Betreuung gestalten**	Zeit	HF: **Bildung und Entwicklung fördern I**	Zeit	HF: **Bildung und Entwicklung fördern II**	Zeit	HF: **Unterschiedlichkeit und Vielfalt leben**	Zeit	HF: **Zusammenarbeit gestalten und Qualität entwickeln**	Zeit
LF 1 Die Berufsrolle professionell einnehmen	30	LF 1 Erziehen als pädagogisches Handeln professionalisieren (Pädagogische Grundlagen)	40	LF 1 Spiel als grundlegenden Zugang zur Welt verstehen und fördern	50	LF 1 Kreative Lern- und Bildungsprozesse planen, eröffnen und begleiten	60	LF 1 Soziale Konstruktionen der Unterschiede zwischen Menschen erkennen	5	LF 1 Qualität entwickeln	30
LF 2 Methoden sozialpädagogischer Arbeit anwenden	45	LF 2 Menschliches Verhalten und Erleben in seiner Entwicklung verstehen (Psychologische Grundlagen)	35	LF 2 Sprachliche Lern- und Bildungsprozesse planen, eröffnen und begleiten	55	LF 2 Musikalisch aktiv wahrnehmen, singen und musizieren – Rhythmisch-musikalische Tätigkeiten erfahren und ausüben I	60	LF 2 Sozial-ökonomische Differenziertheit beachten	20	LF 2 Mit Eltern zusammenarbeiten	15
LF 3 Kinder und Jugendliche beobachten und dokumentieren	30	LF 3 Lebenswelten und Lebenslagen von Kindern und Familien analysieren (Soziologische Grundlagen)	30			LF 3 Motorische Lern- und Bildungsprozesse planen, eröffnen und begleiten I	45	LF 3 Gender-Mainstreaming umsetzen	15	LF 3 Im Team arbeiten	15
								LF 4 Kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede verstehen und wertschätzen	30		
								LF 5 Beratung leisten	20		

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Fehlzeiten und Entschuldigungspflicht

Allgemeine Hinweise zur Erfassung der Fehlzeiten in der Praxis

Ein Abgleich der in der Praxis entstandenen Praxisfehltage mit den in der Schule von der/dem Auszubildenden gemeldeten Fehlzeiten erfolgt anhand des Fehlzeitenmeldeformulars der Schule. Alle Fehlzeiten in der Schule und in der Praxiseinrichtung müssen mit Datum im Klassenbuch erfasst werden (= zählt als Vollzeit-Schulart mit integrierten Praxistagen):

- Erfassung bis zum 15. Januar
- Erfassung bis zum 10. Juli

Wir empfehlen dringend verpasste Praktikumszeiten ab einer gewissen Anzahl nachzuarbeiten, damit Sie ausreichend Praxiserfahrung sammeln können.
Hierfür gelten folgende Vorgaben:
2BKSP1: ab dem 5. Fehltag sollten alle 5 oder mehr Fehltage nachgearbeitet werden.

Regelung zur Entschuldigungspflicht bei Fehlzeiten - im Allgemeinen

Für die Schulzeiten in der 2BKSP gilt:

- Regelung nach Schulbesuchsverordnung

Für die Praxiszeiten in der 2BKSP gilt:

- Regelung nach Schulbesuchsverordnung
- Zusätzlich gibt die/der Auszubildende in der Praxiseinrichtung Bescheid (Vorgehensweise je nach Einrichtung: telefonisch, E-Mail…).

Regelung zur Entschuldigungspflicht bei Fehlzeiten - bei angeordneter Bescheinigungspflicht

Für die Schulzeiten in der 2BKSP gilt:

- Regelung nach Schulbesuchsverordnung
  → **Bescheinigungspflicht:** Die Schule kann anordnen, dass die/der Auszubildende für jedes Fehlen eine ärztliche Bescheinigung vorlegen muss. Auszubildende/r fordert in der Arztpraxis einen Ausdruck über seine Krankmeldung zur Vorlage bei der Schule an und gibt den Ausdruck der Arztpraxis in der Schule ab.

Auszüge und detaillierte Erklärungen zur Schulbesuchsverordnung finden sich auf der Homepage der Albert-Schweitzer-Schule unter www.ass-vs.de.

Beurlaubung:

In sehr seltenen, gesetzlich vorgesehenen Fällen kann eine Beurlaubung von der/vom Klassenlehrer/in oder von der Schulleitung ausgesprochen werden. Eine Beurlaubung muss dazu jedoch frühzeitig und schriftlich beantragt werden. Sie kann nicht nachträglich ausgesprochen werden. Beurlaubte Zeiten zählen nicht zu Ihren Fehlzeiten.

Vorgehen beim Beantragen von Beurlaubungen (z.B. bei Heirat; Ehrenamtsaktivität; etc.…):
1-tägig: E-Mail im Vorfeld an KL mit Träger in CC;
2 oder mehrere Tage: E-Mail im Vorfeld an SL mit Träger in CC.

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Hinweise zur Abfassung der Praxisaufgaben

Ein Hinweis vorab: Die Fach- und Praxislehrerkräfte nehmen schriftliche Ausarbeitungen nur mit Unterschrift der Praxisanleitung (oder einer Vertretung) sowie der Eigenständigkeitserklärung (siehe unten) an. Die Abgabetermine für die Ausarbeitungen erhalten Sie weit im Voraus. Planen Sie daher ausreichend Puffer für die fristgerechte Bearbeitung ein. In ***dringenden*** Sonderfällen, die eine fristgerechte Abgabe verhindern, suchen Sie mindestens eine Woche vor dem Abgabetermin das Gespräch mit der Lehrkraft.

1) Bestandteile der Praxisaufgaben

Die einzelnen Praxisaufgaben enthalten jeweils:

- ein Titelblatt
- ein Inhaltsverzeichnis
- einen Durchführungsteil (entsprechend der jeweiligen Vorgaben)
- ggf. ein Quellenverzeichnis, d.h. Literatur- bzw. Abbildungsverzeichnis (falls Sie andere Quellen zitieren)
- eine unterschriebene Eigenständigkeitserklärung - auf einer Extraseite
- einen Anhang (z.B. Texte von Fingerspielen, Liedern o.ä.)

Das *Titelblatt* enthält folgende Angaben:

- Name und Adresse der Praxiseinrichtung sowie Name der Praxisanleitung
- Art der Arbeit (z.B. Bildungsangebot Bilderbuchbetrachtung, …)
- Handlungsfeld (z.B. SHP Sozialpädagogische Praxis)
- Name der betreuenden Lehrkraft
- Name der/s Verfasser/in und Klasse
- Abgabedatum

Die *Eigenständigkeitserklärung* sollte so lauten:

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt und keine anderen als die im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle wörtlich oder sinngemäß übernommenen Stellen, einschließlich von Texten, die mithilfe von KI-basierten Tools entworfen, verfasst und/oder bearbeitet wurden und Texte aus öffentlichen oder noch nicht veröffentlichten Quellen habe ich gekennzeichnet.

Datum:..... Unterschrift Auszubildende/r: .....

Praxisanleitung: Hiermit bestätige ich, dass ich die Möglichkeit hatte, Einblick in die vorliegende Ausarbeitung zu nehmen*.

Datum:..... Unterschrift PA: .....

* Hinweis für die Praxisanleitung bei Ausarbeitungen, die von der Schule benotet werden: Es wird mit Ihrer Unterschrift nicht bestätigt, dass die Ausarbeitung fachlich/inhaltlich korrekt ist, sondern ausschließlich, dass Sie als Praxisanleitung Einsicht in die Ausarbeitung der/s Azubis genommen haben, bevor sie an der Schule vorgelegt wird. Die Ausarbeitung stellt die erbrachte eigenständige Leistung der/s Azubis dar.

2) Äußere Gestaltung

- Schreiben Sie die einzelnen Praxisaufgaben mit dem PC.
- Beschreiben Sie die Seiten einseitig.
- Heften Sie die Arbeit. Benutzen Sie dabei keine Klarsichtfolien.
- Verwenden Sie
    - den Zeilenabstand 1,5
    - die Schriftart Times New Roman oder Arial
    - die Schriftgröße 12 (Times New Roman) oder 11 (Arial)
    - den Seitenrand links und rechts: 3 cm / den Seitenrand oben und unten: 2 cm
    - die Einstellung Blocksatz
    - eine Kopfzeile mit Ihrem Namen, Ihrer Klasse und Ihrer Einrichtung auf jeder Seite (mit Ausnahme des Titelblattes und des Inhaltsverzeichnisses)
- Geben Sie auf jeder Seite die Seitenzahl an. Die Seitenzahlen beginnen erst mit dem eigentlichen Text auf der ersten Textseite mit Seite 3. (Auf dem Titelblatt als Seite 1 und dem Inhaltsverzeichnis als Seite 2 werden die Seiten nicht angegeben.)

3) Wichtig

- Anonymisieren Sie Ihre Daten! Beispiel: Statt Max Mustermann (4 Jahre und 3 Monate alt) verwenden Sie durchgängig entweder Kind A (4,3) oder M. (4,3).
- Formulieren Sie einen Fließtext, keine Stichpunkte.
- Werden Abgabetermine nicht eingehalten, erfolgt die Bewertung für die jeweilige Praxisaufgabe mit der Note ungenügend!

4) Empfehlungen

Lesen Sie (oder jemand Fachkundiger) die Arbeiten vor Abgabe im Hinblick auf Rechtschreibung und Zeichensetzung durch. Sprachlich-formale Mängel (Rechtschreibung, Grammatik, Ausdruck, Zeichensetzung, Form) in großem Umfang schlagen sich in der Notengebung nieder.
Legen Sie die Ausarbeitungen rechtzeitig vor Abgabe Ihrer Praxisanleitung vor, damit sie/er sie unterschreiben kann.

Zitieren

Jegliche Übernahme aus einem fremden Text, egal ob wortwörtlich (= direkt) oder sinngemäß (= indirekt), muss mit einem Verweis am Ende der Übernahme gekennzeichnet werden. Dies erfolgt durch fortlaufende Fußnoten: Zu einer Fußnote gehören 1) eine Hochzahl nach dem Zitat im Text und 2) in der Fußzeile die Literaturangabe als Kurztitel mit Seitenangabe.
Kurztitel ergeben sich aus dem Nachnamen des Autors und dem Erscheinungsjahr, also z.B. „Behringer 1998“. Bei Internetquellen ist dies nicht immer möglich, hier sollte dann ein möglichst sinnvoller Kurztitel frei gewählt werden (z.B. „Onmeda Herzklappenfehler“). Alle Fußnoten enden mit einem Punkt.

Das indirekte Zitat

Wenn man den Inhalt von Literatur mit eigenen Worten wiedergibt, handelt es sich um ein indirektes Zitat. Dies ist die häufigste Form des Zitierens. Der fremde Text muss mit eigenen Worten wiedergegeben werden: Das Umstellen von Satzteilen sowie das Austauschen einzelner Worte erfüllt diese Anforderung nicht. Indirekte Zitate werden mit einem „Vgl.“ (vergleiche) in der Fußnote eingeleitet.[2]

Das direkte Zitat

Das direkte Zitat steht in Anführungszeichen und wird mit einer Fußnote versehen. Generell sollte man in seinem Text nur wenige direkte Zitate verwenden. Für das richtige Zitieren gibt es nun einige Grundregeln:

1. **Zitieren von Stichworten**
   Einzelne zitierte Wörter werden in den eigenen Satz integriert.
   Robespierre entgegnet Danton, dass das „Laster“[3] in speziellen Situationen auch als „Hochverrat“[4] angesehen werden könne.
2. **Zitieren von ganzen Sätzen**
   Ganze Sätze werden entweder mit einem Doppelpunkt angefügt oder innerhalb des eigenen Satzes in Klammer eingefügt. Die dritte, aber gleichzeitig auch schwierigste Möglichkeit ist, den zitierten Satz in seinen eigenen Satz einzubauen, dabei muss der zitierte Satz aber der grammatikalischen Struktur des eigenen Satzes angepasst werden (durch Auslassungen und Ergänzungen, siehe Punkt 3).
   Aber die weitere Zukunft Deutschlands war schon geregelt: „Mit der Frage, was aus Deutschland werden sollte, hatten sich die alliierten Mächte schon während des Krieges beschäftigt.“[5]
   Dies war nach dem Krieg unklar („[…] schon zu Beginn des Jahres 1945 wurden diese Überlegungen wieder verworfen“[6]) und blieb es auch zunächst.
   Kochendörfer behauptet, dass „schon zu Beginn des Jahres 1945 […] diese Überlegungen wieder verworfen [wurden]“.[7]

[2] Vgl. Behringer 1998, S. 2.
[3] Büchner 2014, S. 26.
[4] Büchner 2014, S. 26.
[5] Kochendörfer 2008, S. 218.
[6] Kochendörfer 2008, S. 218.
[7] Kochendörfer 2008, S. 218.

3. **Auslassungen:**
   Ein Zitat muss stets wortgetreu wiedergegeben werden. Es darf nicht verändert werden! Wenn man doch etwas verändern will (längere Passagen auslassen, Wörter hinzufügen), so muss dies mit einer eckigen Klammer gekennzeichnet werden.
   Aber die weitere Zukunft Deutschlands war schon geregelt: „Mit der Frage […] hatten sich die alliierten Mächte [gemeint: USA, England und Russland] schon während des Krieges beschäftigt.“[8]
4. **Zitat im Zitat:**
   Zitiert man eine wörtliche Rede, so benutzt man innerhalb des Zitats einfache Anführungszeichen (, **‘**).
   „Er fragt: ‚Darf man das so machen? ‘“

Auch die Herkunft von verwendeten Fotos, Bilder, Karten, Diagrammen, Schaubildern usw. muss angegeben werden. Im Text bekommt dazu jede Abbildung eine Unterschrift: Abb. Nr.: Aussagekräftiger Titel

Abb. 7: Aufbau des Herzens

Abb. 8: eigenes Foto.

Quellenverzeichnis

Am Ende jeder schriftlichen Ausarbeitung muss ein Quellenverzeichnis mit den gesamten verwendeten Quellen erstellt werden. In der Regel unterteilt es sich in ein Literaturverzeichnis und ein Abbildungsverzeichnis.

1. Literaturverzeichnis

Hierbei ist es wichtig, die alle Literaturquellen genau nach dem vorgegebenen Muster aufzuführen.

Selbstständig erschienene Literatur (= ein „normales“ Buch):

- ➔ Nachname des Autors, Vorname: Titel des Buches. Erscheinungsort Erscheinungsjahr.
- ➔ *Bsp.: Ariès, Philippe: Geschichte der Kindheit. München 1976.*

Aufsatz in einem Sammelband (= gebundenes Buch, in dem viele Autoren Aufsätze veröffentlichten):

- ➔ Nachname des Autors, Vorname: Titel des Aufsatzes. In: Nachname des Herausgebers, Vorname (Hg.): Titel des Sammelbandes. Erscheinungsort Erscheinungsjahr, Seitenzahlen von bis.
- ➔ *Bsp.: Quast, Marianne: Bodystyling mit modernen Handgeräten – insbesondere mit dem Physioband. In: Uhlig, Thomas (Hg.): Gesundheitssport im Verein. Schorndorf 1994, S. 118-130.*

Aufsatz in einer Zeitschrift:

- ➔ Nachname des Autors, Vorname: Titel des Aufsatzes. In: Name der Zeitschrift Ausgabennummer (Erscheinungsjahr), Seitenzahlen von bis.
- ➔ *Bsp:: Behringer, Wolfgang: Neun Millionen Hexen. Entstehung, Tradition und Kritik eines populären Mythos. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 11 (1998), S. 664-685.*

Artikel in einer Zeitung:

- ➔ Nachname des Autors, Vorname: Titel des Artikels. In: Name der Zeitung (Datum), Seitenzahl.
- ➔ *Bsp.: Oehler, Elisabeth: Exotisch – Frauen in Naturwissenschaften. In: Badische Zeitung (21.10.1998), S. 28.*

[8] Kochendörfer 2008, S. 218.

Internetquellen mit ersichtlichem Autor:

- ➔ Nachname des Autors, Vorname: Titel des Aufsatzes/Lexikonartikels. In: Link (Abfragedatum).
- ➔ *Bsp.: Hammerstein, Katrin: Wider den Muff von 1000 Jahren. In: https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/68er-bewegung/51791/wider-den-muff-von-1000-jahren?p=all (25.10.2017).*

Internetquellen ohne ersichtlichen Autor:

- ➔ Link (Abfragedatum).
- ➔ *Bsp.: http://www.onmeda.de/krankheiten/herzklappenfehler.html (25.10.2017).*

- Bei zwei Autoren oder Herausgebern werden beide mit einem Schrägstrich aufgeführt („Scheid, Volker/Prohl, Robert"), ab drei Autoren wird nur der erste aufgeführt und die folgenden mit „u.a." abgekürzt.
- Das Literaturverzeichnis wird alphabetisch sortiert nach Nachname des Autors
- Internetquellen ohne ersichtlichen Autor am Ende des Literaturverzeichnisses getrennt angeben.

2. Abbildungsverzeichnis

Im Anschluss an das Literaturverzeichnis wird außerdem ein Abbildungsverzeichnis erstellt:
Abb. Nr.: Quelle (entweder aus Literatur (dazu nach oberen Regeln angeben) oder privat).

Abb. 7: Scheid, Volker/Prohl, Robert: Sportbiologie. Wiebelsheim 2010, S. 92.
Abb. 8: eigenes Foto.

Praxisbesuche

Grundlagen Praxisbesuche

Die Gesamtverantwortung für die Benotung und die praktische Ausbildung liegt bei der Fachschule. Es werden pro Schuljahr zwei benotete Praxisbesuche durchgeführt (im Einzelfall sind weitere beratende Besuche möglich). Jeder benotete Praxisbesuch muss von den Auszubildenden schriftlich vorbereitet werden.

Der Praxistermin
Es ist ausdrücklich die Aufgabe der/des Auszubildenden, den vereinbarten Praxistermin und die zugehörigen Informationen sofort an die Praxiseinrichtung und die zuständige Praxisanleitung weiterzugeben. Diese Zuverlässigkeit ist ein zentraler Bestandteil der Personalkompetenz.

Die schriftliche Ausarbeitung
Die schriftliche Ausarbeitung wird von den Auszubildenden jeweils zwei Schultage vor dem Tag des Praxisbesuchs bis 12 Uhr an die Praxislehrkraft per E-Mail versendet. (Findet der Praxisbesuch an einem Montag statt, erfolgt die Versendung der Ausarbeitung am Donnerstag vorher - findet der Praxisbesuch an einem Dienstag statt, erfolgt die Versendung am Freitag vorher.
Zusätzlich ist die schriftliche Ausarbeitung der Praxislehrkraft in zweifacher Ausfertigung am Tag des Praxisbesuchs in der Einrichtung vorzulegen. Davon dient ein Exemplar für die Praxislehrkraft zur Korrektur, das die/der Auszubildende zurückerhält. Das zweite Exemplar wird zu den Schulakten genommen.

Der Praxisbesuch
Bitte richten Sie es für den Praxisbesuchstag so ein, dass die Praxisanleitung am gesamten Praxisbesuch teilnimmt und ein ungestörter Raum zur Verfügung steht, in dem die anschließende gemeinsame Reflexion direkt im Anschluss stattfindet.

Die Dauer des Praxisbesuchs liegt bei 30-40 Minuten. Bei vorzeitiger Beendigung eines Bildungsangebots wird die/der Auszubildende weiterführend im Freispiel (o.ä.) beobachtet, bis diese Gesamtdauer erreicht ist. Für den Bereich „Kinder unter drei Jahren“ und im sonderpädagogischen Bereich liegt die Dauer des Bildungsangebots bei mindestens 20 Minuten, anschließend erfolgt ein Übergang ins Freispiel (o.ä.) bis zur Erfüllung der Gesamtdauer. Wird die Gesamtdauer überschritten, muss die/der Auszubildende zeitnah zu einem sinnvollen Ende kommen.

Im Anschluss findet ein Reflexionsgespräch von in der Regel höchstens 45 Minuten statt, in welchem die/der Auszubildende, die Praxisanleitung und die Praxislehrkraft anwesend sind. Über die Ausarbeitung, den Verlauf der Aktivität während des Praxisbesuchs und das Reflexionsgespräch ermittelt die Praxislehrkraft eine Note (ganze und halbe Note). Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem Verlauf der Aktivität.

Von der Praxislehrkraft wird ein schriftlicher Bericht über den Praxisbesuch erstellt. Der Bericht wird - gemeinsam mit der schriftlichen Vorbereitung der Auszubildenden - zu den Schulakten genommen.

Bei Bedarf kann den Auszubildenden geraten werden, freiwillig eine schriftliche Reflexion des Praxisbesuchs zu verfassen, die im Rahmen der individuellen Förderung aufgegriffen und mit der Praxislehrkraft besprochen wird.

Absage des Praxisbesuchs

Kann ein Besuchstermin aus triftigen Gründen nicht eingehalten werden, so muss dies bis zum Vorabend 18.00 Uhr der Fachlehrerkraft persönlich bekannt gemacht werden (Telefon/E-Mail). Eine ärztliche Bescheinigung muss in diesem Fall in der Schule fristgerecht vorgelegt werden. Ein unentschuldigter Praxisbesuch wird mit der Note „ungenügend“ bewertet.

Die Gesamtnote für die sozialpädagogische Praxis (Schuljahresnote) setzt sich zu gleichen Teilen zusammen aus:

1. Note des ersten Praxisbesuches
2. Note des zweiten Praxisbesuches
3. Note Ihrer Praxiseinrichtung
4. Praktikumsbericht

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

1. Praxisbesuch + schriftliche Planung eines gezielten Bildungsangebots

DECKBLATT: Die vorgegebenen Aspekte sowie der Titel des Bildungsangebots,
z.B. „Fingerspiel Frühjahresbeginn“

Wichtiger Hinweis:
In Ihrer Planung sollte die Wechselwirkung zwischen Zielen, Inhalten, Methoden und Medien ersichtlich werden.



1. VORAUSSETZUNGSANALYSE

1.1 Situationsanalyse der Gesamtgruppe

Die Basis für das didaktische und pädagogische Handeln ist die Analyse der Ausgangssituation, die den Anlass gibt, die beabsichtigte Planung mit den angegebenen Zielen vorzunehmen. [9] Es geht darum, an den aktuellen Themen, Interessen und/oder Bedürfnisse der Kinder anzuknüpfen und diese pädagogisch begründet weiterzuführen.

Allgemeine Angaben (kurz und knapp, max. eine halbe Seite):

- Meine Stammgruppe (Alter und Anzahl der Kinder)
- Besonderheiten innerhalb der Gruppe, z.B. aktuelle Eingewöhnungen, neue Fachkräfte, und/oder Umstellungen im Tagesablauf etc.

Begründung der inhaltlichen Ausrichtung meines Bildungsangebotes: Was beobachte ich derzeit bei den Kindern? Was nehme ich wahr?

Bei der Begründung der inhaltlichen Ausrichtung Ihres Bildungsangebotes lassen sich Interessen, Bedürfnisse und/oder auch andere Themen der Kinder in den Blick nehmen:

- **Interessen** (Spielinhalte, Spielbereiche, Sprache, Natur, Tiere, Bewegung, gestalten, musizieren, etc.)
- **Bedürfnisse** (bspw. Bedürfnis nach Ruhe und Entspannung aufgrund zahlreicher Ein/Umgewöhnungen, Bedürfnis nach Selbstständigkeit und Mitbestimmung (selbst entscheiden, ausprobieren, „alleine schaffen“), etc. kann ich derzeit bei den Kindern beobachten?
- **Themen** (Freundschaft, Umgang mit Konflikten, Gefühle)

- Für welches Interesse/Bedürfnis/Thema habe ich mich aufgrund meiner Beobachtungen der Kinder entschieden?
- In welcher Art und Weise soll dieses Interesse/Bedürfnis/Thema zugänglich gemacht werden? (kurz und knapp – eine ausführliche Beschreibung erfolgt in der Methodenanalyse)
- Formulieren Sie abschließend in Ihren eigenen Worten die Intention Ihres Bildungsangebotes, d.h. was Sie mit diesem Bildungsangebot erreichen möchten.

! Ausgangspunkt sind also immer die Interessen/Bedürfnisse/Themen der Kinder und in der Regel nicht jahreszeitlich bezogene Dinge (Ostern, Herbst, etc.). Hier können jedoch Brücken geschlagen werden, indem man diese mit den beobachteten Interessen/Bedürfnissen/Themen der Kinder verbindet.

1.2 Adressaten

Alter und Anzahl der Kinder

- Für welche Altersgruppe plane ich die Aktivität? (mit kurzer Begründung)
- Wie viele Kinder nehme ich zu dieser Aktivität? (mit kurzer Begründung)

[9] Vgl. Ellerman, Walter. Bildungsarbeit im Kindergarten erfolgreich planen. Cornelsen Verlag. S.32

- Was habe ich mir bei dieser Zusammensetzung der Kindergruppe überlegt?

Überlegungen zu den einzelnen Kindern

- Wie nehme ich das Kind allgemein in seinem Wesen wahr (Charaktereigenschaften, Besonderheiten etc.)? Welche Stärken und Schwächen nehme ich wahr?
- Warum habe ich gerade dieses Kind für die Aktivität ausgewählt? Was erhoffe ich mir durch die Aktivität bei diesem Kind?

Beachten Sie: Je nach **Ausbildungsstand** wird erwartet, dass Sie zunehmend mehr Fachwissen bei der Beschreibung der Kinder einbringen.

- **Wichtig:** In Kapitel 2 „Ziele" setzen Sie zwei Schwerpunkte für das geplante Bildungsangebot. Diese Schwerpunkte sollten Sie auch bei der Beschreibung der Kinder aufgreifen, um den aktuellen Entwicklungsstand in diesen Bereichen im Besonderen aufzuzeigen. Beispielsweise in der Fein- oder Grobmotorik, sprachlicher Entwicklungsstand, Körperwahrnehmung, soziale Reife, Rhythmusgefühl, etc. Denn die später formulierten Ziele sollen die Kinder herausfordern, aber auch nicht überfordern. So stellen Sie von Anfang an einen logischen Zusammenhang zwischen Interessen/Bedürfnisse/Themen der einzelnen Kinder, Intension des Bildungsangebotes, dem Entwicklungstand des jeweiligen Kindes und den darauffolgenden Zielen, her.

2. ZIELE

Ausgehend von Ihren bisherigen Überlegungen, machen Sie sich nun Gedanken zu der Frage: Welche Lernprozesse möchte ich bei den Kindern anstoßen?

Schwerpunkte der Zielsetzung

Setzen Sie genau zwei Schwerpunkte in folgenden Entwicklungsbereichen und begründen Sie Ihre Auswahl.

- Sprachlicher Bereich
- Kognitiver Bereich
- Emotional Bereich
- Motorischer Bereich
- Sozialer Bereich
- Kreativer Bereich
- Sinnesbereich
- Rhythmisch-musikalischer Bereich

Formulieren Sie zu jedem gewählten Schwerpunkt zwei Feinziele mit Bezug zur Aktivität.

Bedenken Sie dabei:

- Der Zielzustand ist in der Gegenwartsform ausgedrückt, d.h. das Ziel ist im Aktiv formuliert.
- Durch die Zielbeschreibung kann man sich den gewünschten Zustand konkret vorstellen.
- Durch die Zielformulierung wird deutlich, auf wen oder was sich das Ziel bezieht, d.h. der Satz beginnt mit einem Subjekt („Die Kinder…", „die Schüler"…)
- Das Ziel ist positiv formuliert.
- Das Ziel ist klar formuliert in einem Hauptsatz mit max. einem Nebensatz.
- Nach der Durchführung der Aktivität muss überprüfbar sein, ob diese Ziele erreicht wurden, d.h. kann man diese konkret beobachten/erkennen.

Beispiel:

=> Als Ziel habe ich mir gesetzt, dass durch mein Bildungsangebot der sprachliche und der emotionale Bereich der Kinder gefördert wird.

Sprachlicher Bereich:

Bei Bildungsangeboten, welche die Bilderbuchbetrachtung darstellt, wird der sprachliche Bereich bei Kindern intuitiv unterstützt. Durch das gemeinsame Betrachten und Beschreiben der Bilder sowie das Eintauchen in die Geschichte werden die Kinder dazu ermutigt, ihre Gefühle zu artikulieren.
Gleichermaßen wird der Wortschatz erweitert, indem sie sich mit den verschiedenen Charakteren der Geschichte identifizieren und über deren Emotionen sprechen.

Feinziel 1: Die Kinder benennen Gefühle, welche sie kennen.
Feinziel 2: Die Kinder beschreiben, was sie auf dem Bilderbuch sehen können.

Emotionaler Bereich:
Mein Bildungsangebot umfasst ebenfalls den emotionalen Bereich, da die Kinder im ersten Schritt lernen, Emotionen zu identifizieren. Sowohl bei sich selbst als auch bei den verschiedenen Charakteren, welche im Buch dargestellt werden. Dadurch entwickeln sie ein Bewusstsein für diese. Gleichzeitig lernen sie, ihre Emotionen verbal oder nonverbal auszudrücken und konstruktiv zu kommunizieren. Die Kinder entwickeln Empathie und Verständnis für die Gefühle anderer, indem sie lernen, sich in andere hineinzuversetzen und andere Perspektiven einzunehmen. Dadurch werden sie sensibler für die Gefühle anderer.

Feinziel 1: Die Kinder sprechen über ihre Gefühle.
Feinziel 2: Die Kinder erkennen die Emotionen der Charaktere im Buch.

3. DIDAKTISCHE ANALYSE

3.1 Sachanalyse

Erzieher/innen und Sozialpädagogische Assistent/innen haben Kindern gegenüber zwar einen Wissensvorsprung, aber sind nicht in jedem Thema ,,zu Hause“. Die Sachanalyse umfasst das Befassen mit der Sache, dem Thema und der gesetzten Schwerpunkte der Zielsetzung, selbst und mit deren Bedeutung für das Kind.

- **Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Themas für die Kinder** (Bezug zu den gewählten Schwerpunkten)
- **Informationen zum Thema** sammeln/strukturieren (mit dem Thema auseinandersetzen, in dem Sie sich sachkundig machen).

! Literaturrecherche, d.h. Quellenangabe (sowohl als Fußnote, als auch im Quellenverzeichnis – siehe auch „Zitierregeln“) nicht vergessen!

- Bsp.: Bewegungsangebot „Bewegungsparcour“ mit dem Fokus auf die Bewegungsform „hüpfen“:
  - „Welche Bedeutung hat Bewegung für die kindliche Entwicklung?“
  - Wie trägt die Bewegungsform des „Hüpfens“ zur kindlichen Entwicklung bei?
  - Was ist ein Bewegungsparcour? Was können die Kinder hierbei lernen/erfahren?
- Bsp.: Liedeinführung: „Welche Bedeutung hat das gemeinsame Singen für die kindliche Entwicklung?“
  - „Welche Inhalte werden in diesem Lied transportiert?“
- Bsp.: Bilderbuchbetrachtung: „Welche Bedeutung haben Bilderbücher für die kindliche Entwicklung?“
  - „Was sind Inhalt und Botschaft dieses Bilderbuchs?“
    - Bei Bilderbüchern oder anderen Texten: Quellenangabe und kurze Inhaltsangabe
- Bsp.: Kreativangebot mit dem Naturmaterial „Ton“
  - „Was ist Ton für ein Material?“
  - „Welche konkreten Erfahrungen ermöglicht das Material – beispielweise in Bezug auf die sinnliche Wahrnehmung und Entwicklung von Kindern oder auch in Bezug auf deren Kreativität?“
    - „Was bedeutet „Kreativität“?“

3.2 Methodenanalyse

Vorbereitung

Wie gestalte ich den Raum und welche Sitzordnung wähle ich? Z.B.: „Ich sitze mit den Kindern am Tisch.“ oder „Wir sitzen im Kreis auf kleinen Matten.“

Einführung:

- Wie und womit wecke ich die Neugier und die Aufmerksamkeit der Kinder? Wie erzeuge ich Spannung?

- Wie schaffe ich es möglichst viele Sinne (sehen, hören, fühlen, etc) einzubeziehen?
- Wie rege ich die Kinder zum Mitmachen an?
- Wie leite ich zum Hauptteil über?

Hauptteil: Beschreibung des Vorgehens und dessen konkretes Ausführen in Teilschritten

- Wie gehe ich logisch, sinnvoll und für die Kinder nachvollziehbar vor?
- Welche Erklärungen gebe ich den Kindern?
- Welche Fragen stelle ich konkret, welche Impulse und Anregungen gebe ich?
- Wie können sich die Kinder einbringen - viel selbst aktiv sein?
- Wie kann ich bei diesem Vorgehen meine Schwerpunkte und Ziele erreichen?
- Wie leite ich zum Schlussteil über?

Abschluss:

- Wie wird die Aktivität inhaltlich abgerundet?
- Wie würdige ich das Tun, Engagement und/oder die Werke der Kinder?
- Gibt es ein klares gemeinsames Ende?
- Wie führe ich die Kinder wieder in den Alltag zurück?

Bitte vergewissern Sie sich, ob Sie in jeder Phase die folgenden Aspekte berücksichtigt haben:

- Ich **beschreibe und begründe** mein Vorgehen. Wie will ich methodisch *(planvoll, durchdacht, gezielt)* vorgehen? Was muss ich dabei beachten?
- Ich **beschreibe und begründe**, welche didaktischen Prinzipien (Lernprinzipien) (**siehe Anhang 8**) zum Tragen kommen.
- Ich **beschreibe und begründe**, welche Sozialformen (Einzel-, Partner-, Gruppenarbeit) ich wähle.

*Nach der Auseinandersetzung mit dem **Was** (Sachanalyse) und dem **Wie** (Methodenanalyse) prüfen Sie, ob Ihre zuvor formulierten Lernziele (Punkt 2) mit den gewählten Inhalten und Methoden erreichen können.*

4. VERLAUFSPLAN

Bitte stellen Sie den Verlaufsplan auf einem gesonderten Blatt im **Querformat** dar. Im Idealfall lässt sich der Verlauf auf **einer DinA4 Seite** darstellen. Die hier aufgeführten Ziele entsprechen den formulierten Zielen (Feinziele) bei Punkt 2 (s.o.).

Zeit/ Phasen	**Ziele / Feinziele**	**Inhalte**	**Methoden/ Sozialformen**	**Medien/ Materialien**
Einführung ca. 10 min.	…	Begrüßung der Kinder, Vorstellung des Ablaufs und Themas. Kinder teilen ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit den verschiedenen Gefühlen. Diskussion/Austausch	…	Sitzunterlagen, Metacombilder, Steine, Luftballons, Abdecktuch, Lichterketten, Chiffontücher
Hauptteil ca. 25 min	Sprachlicher Bereich: Die Kinder beschreiben, was sie auf den Bilderbüchern sehen können. Emotional Bereich: Die Kinder erkennen die Emotionen der Charaktere im Buch.	….	- Kleingruppe - Dialogische Bilderbuchbetrachtung/ interaktive Diskussion (Prinzip der Selbsttätigkeit)	…
Abschluss ca. 10 min	…	Die Kinder legen die aus der Anleitung zugeordneten Steine und Luftballons in ihrem Rucksack und setzten sie auf. Kinder erhalten die Gefühle- Experten-Karten Dank und Verabschiedung	- Kleingruppe / Einzeldarbietung - Praktische Übung (Prinzip der Aktivität)	…

Im Praxisbesuch erfolgt die Reflexion in mündlicher Form und wird in die Bewertung mit einbezogen.

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Zweiter Praxisbesuch - Freispielleitung

Schriftliche Planung der Freispielleitung

Wichtiger Hinweis: Während des Praxisbesuchs obliegt die Hauptverantwortung der Freispielleitung bei Ihnen, damit Sie Ihre Kompetenzen unter Beweis stellen können. Selbstverständlichen dürfen weitere Fachkräfte während der Beobachtung anwesend sein. Bitte treffen Sie diesbezüglich sinnvolle Absprachen, welche zur Situation Ihrer Einrichtung passen (Alter der Kinder, Räumlichkeiten, Gruppengröße, etc.).

1. Freispiel in meiner Gruppe

Beschreiben Sie das Freispiel so, dass eine außenstehende Person nachvollziehen kann, wie es in Ihrer Gruppe üblicherweise gestaltet wird.

1.1 Organisation des Freispiels

Gehen Sie auf die Rahmenbedingungen ein, die für das Freispiel von Bedeutung sind, indem Sie eine Auswahl der angeführten Leitfragen aufgreifen. Es wird keine vollständige Abarbeitung aller Leitfragen erwartet. Die Fragen dienen als Orientierungshilfe.

Zeitliche Einbindung

- Wann findet das Freispiel statt?
- Wie beginnt die Freispielphase?
- Wie lange dauert sie in der Regel?
- Welche Aktivitäten gehen ihr voraus und welche schließen sich an?

Räumliche und materielle Bedingungen

- Welche Räume können die Kinder nutzen?
- Welche Materialien stehen den Kindern zur Verfügung?
- Welche Wahlmöglichkeiten haben die Kinder hinsichtlich Spielortes, Spielpartnern und Spielmaterial?

Regeln und Orientierung

- Welche Regeln und Vereinbarungen gelten während des Freispiels?
- Wie werden die Regeln für die Kinder sichtbar und nachvollziehbar gemacht?
- Wie werden diese Regeln begleitet und eingefordert?
- Welche Grenzen werden durch die Fachkräfte gesetzt?

Zusammenarbeit im Team

- Welche Aufgaben übernehmen die pädagogischen Fachkräfte während des Freispiels? Welche Absprachen gibt es dazu innerhalb des Teams?
- Wie werden Übergänge (z. B. Ankommen, Aufräumen, Morgenkreis) gestaltet?
- Wie wird mit Situationen umgegangen, die eine gemeinsame Abstimmung erfordern?

Übergänge und Organisation

- Wie kommen die Kinder in der Regel ins Freispiel?
- Wie werden neue Kinder oder später eintreffende Kinder integriert?
- Wie werden Aufräumphasen gestaltet?
- Wie erfolgt der Übergang zu anschließenden Angeboten, dem Morgenkreis oder anderen Aktivitäten?

Atmosphäre und pädagogisches Klima

- Wie erleben Sie die Stimmung während des Freispiels meist?
- Welche Umgangsformen zwischen Kindern und Fachkräften sind erkennbar?

1.2 Kinder im Freispiel

Beschreiben Sie die Kinder und deren Spielverhalten auf Grundlage Ihrer Beobachtungen.

Mögliche Leitfragen:

- Welche Spielinteressen zeigen die Kinder aktuell?
- Welche Spielthemen treten häufig auf?
- Welche Kinder spielen häufig zusammen?
- Welche Kinder wechseln häufig ihre Spielpartner oder Spielorte?
- Welche Materialien werden besonders häufig genutzt?
- Welche Kinder finden selbstständig ins Spiel?
- Welche Kinder benötigen besonders Unterstützung oder Anregungen?
- Wie werden Konflikte ausgetragen und gelöst?
- Welche Besonderheiten fallen Ihnen bei einzelnen Kindern oder Spielgruppen auf?

Nutzen Sie Ihr Fachwissen, um Ihre Beobachtungen einzuordnen und zu erläutern.

2. Reflexion meiner bisherigen Erfahrungen zum Freispiel bzw. der Freispielleitung

Reflektieren Sie Ihre bisherigen Erfahrungen in der Begleitung/Leitung des Freispiels.

2.1 Beziehungsgestaltung

- Wie gelingt es mir bisher, Beziehungen zu den Kindern im Freispiel aufzubauen und aufrechtzuerhalten?
- Welche Herausforderungen erlebe ich?
- Welche Entwicklung erkenne ich bei mir seit Beginn der Ausbildung?
- Wo sind meine Stärke und worin möchte ich sicherer werden?

2.2 Kommunikation

- Wie kommuniziere ich mit Kindern während des Freispiels?
- Wie gelingen mir Gespräche mit Eltern in Bring- und Abholsituationen?
- Welche Erfahrungen habe ich mit Absprachen im Team gemacht?
- Welche Kommunikationssituationen empfinde ich als herausfordernd?
- Worin möchte ich mich weiterentwickeln?

2.3 Beobachtung

- Wie gelingt es mir, Kinder im Freispiel gezielt zu beobachten?
- Welche Erfahrungen habe ich mit Beobachtungsaufträgen gesammelt?
- Wann fällt es mir schwer, zwischen Beobachten und Eingreifen abzuwägen?
- Welche Fortschritte habe ich bereits gemacht?
- Welche Beobachtungskompetenzen möchte ich weiter ausbauen?

2.4 Alltagsgestaltung

- Wie gelingt es mir, den Überblick über die Gruppe zu behalten?
- Wie gestalte ich Übergänge?
- Wie reagiere ich auf spontane Veränderungen oder Störungen?
- Welche organisatorischen Aufgaben fallen mir leicht?
- Wo wünsche ich mir mehr Handlungssicherheit?

Impulse und Spielanregungen

- Welche Erfahrungen habe ich bisher mit Spielimpulsen gesammelt?
- Wann gelingt es mir, Spielprozesse sinnvoll zu unterstützen?
- Wann neige ich möglicherweise dazu, zu früh einzugreifen?
- Worin möchte ich mich weiterentwickeln?

3. Geplante Unterstützung der Spielprozesse

3.1 Geplanter Impuls bzw. geplante Spielanregung

Beschreiben Sie maximal zwei vorbereitete Impulse, die während des Freispiels eingesetzt werden können.

Erläutern Sie:

- den Bezug zu den aktuellen Interessen und Bedürfnissen der Kinder,
- die Zielsetzung,
- die Vorbereitung,
- benötigte Materialien,
- mögliche Einsatzsituationen,
- sowie Gründe, die gegen einen Einsatz sprechen könnten.

Hinweis: Ein vorbereiteter Impuls muss nicht durchgeführt werden. Entscheidend ist die professionelle Einschätzung der aktuellen Spielsituation.

3.2 Fachliche Begründung

Beschreiben Sie die fachlichen Hintergründe Ihrer geplanten Impulse.

- Welches Wissen haben Sie sich angeeignet?
- Welche entwicklungsbezogenen oder pädagogischen Überlegungen liegen zugrunde?

Verwenden Sie geeignete Fachliteratur und geben Sie diese korrekt an.

4. Konkrete Besuchssituation

Analysieren Sie die Besonderheiten der Freispielsituation zum Zeitpunkt des Praxisbesuchs, indem Sie beschreiben, welche Auswirkungen diese Rahmenbedingungen auf Ihre Freispielleitung haben können und worauf Sie deshalb besonders achten möchten.

Mögliche Leitfragen:

- Zu welchem Zeitpunkt des Tages findet der Besuch statt?
- Welche Auswirkungen kann dies auf das Verhalten der Kinder haben?
- Welche Übergänge fallen in den Beobachtungszeitraum?
- Welche organisatorischen Besonderheiten sind zu berücksichtigen?
- Welche aktuellen Ereignisse, Projekte oder Entwicklungen in der Gruppe könnten bedeutsam sein?
- Welche Herausforderungen erwarten Sie?
- Worauf möchten Sie deshalb besonders achten?

Praxisaufgaben

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Übersicht Praxisaufgaben im 2BKSP1

Die Praxisaufgaben werden im Unterricht detailliert mit Ihnen besprochen und sind gemäß diesen Vorgaben auszuführen. Alle Praxisaufgaben werden nach der Rückgabe von Ihnen mit der Praxisanleitung besprochen und im Praxisaufgabenordner abgeheftet.
Ihr/e Praxisanleitung trägt für Ihre praktische Ausbildung ein hohes Maß an Verantwortung. Sie/er legt gemäß Ihrem persönlichen Entwicklungsstand die Art und den Umfang der pädagogischen Aufgaben fest, die über die hier aufgeführten Praxisaufgaben hinausgehen.

Praxisaufgabe 1: Steckbrief über Ihre Einrichtung

Sie erstellen im Rahmen der ersten Praxisaufgabe einen Steckbrief über Ihre Institution/Einrichtung, um diese besser kennen zu lernen. Sie geben diese Übersicht der BHF-Lehrkraft ab.

Abgabetermin:

Praxisaufgabe 2: Reflexion als Vorbereitung für das Ausbildungsgespräch

Zum Ende des ersten Halbjahres reflektieren Sie Ihre bisherigen Erfahrungen und Entwicklung schriftlich anhand von Impulsfragen. Reflektieren Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleitung den bisherigen Ausbildungsverlauf. Notieren Sie die hier besprochenen Inhalte. Vereinbaren Sie danach einen Gesprächstermin mit Ihrer Praxislehrkraft. Verwenden Sie Ihre Notizen sowie die Gesprächsnotizen aus dem Gespräch mit der Praxisanleitung, um gemeinsam mit der Praxislehrkraft Ihren Ausbildungsstand und -verlauf zu betrachten sowie weitere individuelle Zielsetzungen zu entwickeln.
Die Terminvereinbarung sollte Anfang Februar mit der Praxislehrkraft durchgeführt werden.

Gesprächstermin:

Praxisaufgabe 3: Erstellen einer Beobachtungssequenz und Entwicklung einer Fördermaßnahme

Die Auszubildenden üben und vertiefen ihre Kenntnisse in der Verhaltensbeschreibung sowie im Einsatz standardisierter Beobachtungshilfsmittel. Auf Basis der in den ersten beiden Teilaufgaben gewonnenen Informationen über das Kind wird ein Förderprogramm für das Kind entwickelt und umgesetzt. Die Durchführung wird schriftlich reflektiert. Wesentliche eigene Leistung ist hierbei die nachvollziehbare, auf eigenen Beobachtungen begründete Entwicklung eines Bildungsangebotes.
Die Beobachtungssequenz und Entwicklung einer Fördermaßnahme wird im Handlungsfeld BHF, Lernfeld 3 als Klassenarbeit gewertet.

Abgabetermin:

Praxisaufgabe 4: Kurzausarbeitungen

Zusätzlich zu den Praxisbesuchen werden sechs weitere Kurzausarbeitungen geplant, durchgeführt und reflektiert. Ob Bildungsangebot oder Freispielleitung legen Sie mit Ihrer Praxisanleitung fest. Zur Dokumentation der Kurzausarbeitungen ist die Liste beigefügt, die an folgendem Termin der Klassenlehrkraft vorgelegt wird.

Abgabetermin:

Praxisaufgabe 5: Praktikumsbericht

Der Praktikumsbericht stellt die persönliche, soziale und fachliche Entwicklung der Auszubildenden im Verlauf des 1. Fachschuljahres dar. Eigene berufliche Entwicklungsschritte werden hierbei anhand von episodischen Situationsbeschreibungen verdeutlicht. Wesentliche eigene Leistung ist hierbei das Aufzeigen des Entwicklungsverlaufs in den verschiedenen Bereichen, nicht die professionelle Selbstdarstellung. Der Praktikumsbericht ist der jeweiligen Praxislehrkraft abzugeben und wird in SHP gewertet.

Abgabetermin:

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Verteilung der Praxisaufgaben und weiteren Aufgaben im Schuljahr

Für die eigene Übersicht - von der/m Auszubildenden selbstständig einzutragen!

HF	September	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
BHF											
EBG											
BEF I											
BEF II											
UVL											
ZQ											
SHP											

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Praxisaufgabe 1: Steckbriefartiger Institutionsbericht

Erste Informationen zur Institution
Erstellen Sie einen Steckbrief für Ihre Einrichtung. Die nachfolgenden Angaben geben eine Orientierung, was von Ihnen inhaltlich erwartet wird. Wie Sie die Aufgabe weiter ausgestalten, liegt in Ihrem eigenen Ermessen. Die Arbeit umfasst neben den inhaltlichen und formalen Kriterien auch Aspekte der anschaulichen Gestaltung. Beachten Sie bei der Verwendung von internen Materialien die Datenschutzbestimmungen Ihrer Einrichtung und bedenken Sie dabei die formalen Hinweise der Praxisaufgaben.
Der Steckbrief sollte am besten tabellarisch ähnlich wie ein Lebenslauf angelegt sein.

Ziel:
Der steckbriefartige Institutionsbericht fördert die Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit Ihrem pädagogischen Umfeld.

Vorgehensweise:

Allgemeine Angaben zur Einrichtung

1	Name und Anschrift, Telefonnummer etc. der Einrichtung mit dem Namen der Einrichtungsleitung und der Praxisanleitung mit Angabe der Qualifikation (Berufsabschluss)
2	Träger der Einrichtung
3	Art der Einrichtung mit Alter der Zielgruppe (z.B. Krippe von 0-3 J. etc.)
4	Öffnungszeiten für die Kinder / Jugendlichen
5	Anzahl der Gruppen, jeweils mit Gruppenstärke
6	Drei Schwerpunkte der Konzeption / pädagogischen Arbeit

Abgabe Ihrer Arbeit

Geben Sie die Ausarbeitung bei Ihrer BHF-Lehrkraft ab.

Datum späteste Abgabe: _____

Seitenzahl: 1-2 Seiten

Viele interessante Einblicke, neue Erkenntnisse und gutes Gelingen!

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Praxisaufgabe 2: Reflexion als Vorbereitung für das Ausbildungsgespräch

Der Begriff “Reflektieren“ bedeutet “Widerspiegeln“. Dies meint, geleistete Arbeit/Alltagshandlungen in der Praxis, Planungen, Vorbereitungen und Aktivitäten “noch einmal wie einen Film vorbeiziehen zu lassen“, um im Anschluss daran, sich und sein Handeln zu hinterfragen. Reflexionen dienen der Analyse von Erfahrungen und der Verbesserung der pädagogischen Arbeit.

Ziel:
Die Aufgabe stärkt Ihre Selbstwahrnehmung und Ihre Selbsteinschätzung. Dabei werden Sie aufgefordert, selbst Verantwortung für Ihren Lernerfolg zu übernehmen und Ihre Reflexionsfähigkeit zu erweitern.

Vorgehensweise:

1) Bereiten Sie schriftlich eine **Zwischenauswertung** Ihrer bisherigen Praxiserfahrungen in der Erzieherausbildung vor. Nutzen Sie dazu die unten aufgeführten Reflexionshilfen.

2) Vereinbaren Sie mit Ihrer Praxisanleitung einen **Gesprächstermin** und stellen Sie ihr/ihm dann Ihre vorbereitete Zwischenauswertung vor. Machen Sie sich Notizen zu den **Ergänzungen und Anmerkungen** Ihrer Praxisanleitung.

3) Vereinbaren Sie danach einen Termin mit Ihrer Praxislehrkraft. In diesem Ausbildungsgespräch haben Sie die Möglichkeit, anhand der vorbereiteten Unterlagen Ihre bisherige berufliche Entwicklung gemeinsam zu reflektieren.

Reflexionshilfen für das Ausbildungsgespräch:

- ✓ Darauf bin ich besonders stolz: …
- ✓ Das ist mir gelungen: …
- ✓ Ein besonderes Erlebnis war für mich…, weil….
- ✓ In diesen Bildungsbereichen habe ich bereits/noch keine Erfahrungen gesammelt…
- ✓ Die Zusammenarbeit mit meiner Praxisanleitung ist…
  (Rahmenbedingungen, Beziehung, Erfahrungen…)
- ✓ Die Zusammenarbeit mit meinen KollegInnen ist…
- ✓ In der Zusammenarbeit mit Eltern habe ich bereits folgende/noch keine Erfahrungen: …
- ✓ Die Begleitung der Praxislehrkraft empfinde ich: …
- ✓ Meine Entwicklung in der bisherigen Ausbildung… *(Beziehung, Bildungsangebote, Kompetenzentwicklung)*
- ✓ Welche Unterstützung habe ich bisher erhalten bzw. hätte ich mir gewünscht?
- ✓ Was ich sonst noch sagen möchte: …
- ✓ Ich setze mir folgende Ziele: …
- ✓ Nach meinen bisherigen Erfahrungen sehe ich meinen Berufswunsch „Erzieher/in“…

Das Ausbildungsgespräch mit der Praxisanleitung fand statt am _____

Unterschrift Praxisanleitung: _____

Das Ausbildungsgespräch mit der Praxislehrkraft fand statt am _____

Unterschrift Praxislehrkraft: _____

dann: Unterschrift Auszubildende/r: _____

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Praxisaufgabe 3: Beobachtungssequenz mit Bildungsangebot

Kurzbeschreibung:
Sie beobachten gezielt und systematisch das Spielverhalten eines ausgewählten Kindes in Ihrer Praxisstelle in Form von anekdotischen Verhaltensbeschreibungen und werten die Ergebnisse im Anschluss aus. Sie planen und reflektieren auf der Grundlage der Beobachtung eine Fördermöglichkeit in Form eines Bildungsangebots für das Kind. Erwartet wird, dass die Fördermöglichkeit in Form eines Bildungsangebots an den Stärken des Kindes ansetzt und damit weitere Entwicklungsanregungen eröffnet werden. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren.

Vorgehensweise:

1. Auswahl eines Kindes *(in Einzelarbeit)*

Wählen Sie ein Kind aus, das Sie in seinem Verhalten beobachten möchten. Besprechen Sie Ihre Wahl mit Ihrer Praxisanleitung. Verfassen Sie für dieses Kind einen Bericht mit folgenden Angaben:

- Name und Alter des Kindes (anonymisiert)

- Geschlecht und Nationalität

- Beschreibung des Eindrucks, den Sie von dem Kind haben
    - *Wie wirkt das Kind auf Sie?*
    - *Wie schätzen Sie das Kind ein?*
    - *Wie empfinden Sie das Verhalten des Kindes?*

- Formulierung eines Beobachtungsziels aus diesem Eindruck und Begründung, warum Sie dieses Kind ausgewählt haben
    - *Was möchten Sie durch die Beobachtung herausfinden?*
    - *Was möchten Sie über das Kind erfahren?*

2. Beobachtung und Deutung *(in Einzelarbeit)*

- Beobachten Sie das ausgewählte Kind ca. 5-7 Minuten an verschiedenen Beobachtungstagen. Insgesamt müssen es mindestens drei bis maximal vier Beobachtungen sein.
- Halten Sie jede Beobachtung schriftlich fest. Notieren Sie dabei in einem Dokumentationsprotokoll *(s.u.)* alles, was Ihnen auffällt und was Ihnen für die Beurteilung Ihrer Fragestellung als wichtig erscheint. Versehen Sie jede Beobachtung mit Datum, Uhrzeit und kurzer Situationsbeschreibung. Beachten Sie: Die Beobachtung ist *nicht* an Defiziten orientiert. Die Beschreibung erfolgt im Präsens und ist völlig wertfrei.
- Analysieren/Deuten Sie, was Sie beobachtet haben und halten Sie dies schriftlich in der rechten Spalte des Dokumentationsprotokolls fest. Grenzen/trennen Sie dabei die Verhaltensbeschreibung **genau** von Ihrer Deutung ab und besprechen Sie diese mit Ihrer Praxisanleitung.

Beispiel für ein Dokumentationsprotokoll im Querformat:

Datum: Donnerstag, 19.03.2020

Uhrzeit: 09:00Uhr – 09:07 Uhr

Situation: Im Rollenspielbereich. L. (Beobachtungskind) spielt mit M. (4,5) und J. (3,2) Mutter-Vater-Kind.

Uhrzeit	*Sachliche Verhaltensbeschreibung*	*Deutung*

3. Bewertung und pädagogische Konsequenzen *(in Einzel-, Partner- oder Kleingruppenarbeit)*

3.1 Bewerten Sie im *ersten* Teil Ihre Beobachtungen:

- Fassen Sie die Deutungen der einzelnen Beobachtungsabschnitte in einem bewertenden Gesamtbild zusammen.
- Vergleichen Sie dabei auch Ihre Beobachtungen mit dem Eindruck, den Sie im Vorfeld der Beobachtung von dem Kind hatten. Haben Sie etwas Neues über das Kind erfahren?
- Gehen Sie außerdem darauf ein, inwiefern das Beobachtungsziel erreicht wurde.

Hinweis: Verfassen Sie diesen Bericht so, dass auch Leser/innen, die Ihre Beobachtungsprotokolle und Einzeldeutungen nicht kennen, verstehen, was Sie meinen (d.h. führen Sie auch Beispiele aus Ihrer Beobachtung auf, die Ihre Ausführungen verdeutlichen).

3.2 Stellen Sie im *zweiten* Teil Ihres schriftlichen Berichts dar, welche Konsequenzen Sie aus Ihrer Beobachtung ziehen:

- Welche Bereiche würden Sie in Zukunft bei diesem Kind fördern bzw. festigen wollen?
- Stellen Sie für das Kind Förderziele gemäß der Zielformulierung in Bildungsangeboten auf (Schwerpunktbereich mit Begründung und den entsprechenden Feinzielen).

Diesen Aufgabenteil können Sie alleine oder im Team mit MitschülerInnen durchführen. In diesem Fall bitte die Namen der Gruppenmitglieder in der Ausarbeitung festhalten.

4. Planung und Durchführung eine Fördermöglichkeit in Form eines Bildungsangebots

4.1 Erstellen Sie auf der Grundlage Ihrer Beobachtungen und den Ergebnissen der Bewertung schriftlich eine Fördermöglichkeit in Form eines Bildungsangebots für das Kind, bei dem Sie auch andere Kinder hinzuziehen können.
Die schriftliche Ausarbeitung erfolgt in Kurzplanung (vgl. Praxisaufgabe 2) und enthält folgende Punkte:

1. Titel/Thema, Art und Datum des Bildungsangebots
2. Begründung für die Bildungsaktivität
3. Anzahl und Alter der Kinder
4. Schwerpunkte mit Begründung und Zielsetzung (Feinziele)
5. Verlaufsplan (Querformat): Es ist sinnvoll, den Verlaufsplan auf einem gesonderten Blatt im Querformat darzustellen.

Zeit/Phasen	**Ziele**	**Inhalte**	**Methoden/Sozialformen**	**Medien/Materialien**
Einführung				
Hauptteil				
Abschluss				

5. Reflexion

Nach der Durchführung verfassen Sie eine Reflexion in Bezug auf die Beobachtung und der durchgeführten Fördermöglichkeit in Form eines Bildungsangebots

- Haben Sie die angestrebten Förderziele beim ausgewählten Kind erreicht? Woran erkenne Sie das? Wenn nicht, woran könnte es gelegen haben? Wie sehen Sie rückblickend Ihre Zielsetzung?
- Inwiefern werden Sie Ihr pädagogisches Verhalten dem Kind gegenüber im Alltag aufgrund Ihrer neuen Kenntnisse, verändern? Welche Konsequenzen für die weitere Arbeit ziehen Sie?
- Beschreiben Sie, was Sie über die Methode „Beobachtung“ gelernt haben

Abgabe Ihrer Arbeit

Geben Sie die Teile 1.)-5.) bei Ihrer BHF-Lehrkraft ab.

Datum späteste Abgabe: _____

Gewichtung: ersetzt eine Klassenarbeit

Seitenzahl: 7-10 Seiten

Hinweise zum Umfang

Teil 1: ca. ein bis maximal zwei Seiten
Teil 2: je Beobachtung mit Deutung - ca. 1 bis maximal 2 Seiten = 3-6
Teil 3: ca. 2 bis maximal drei Seiten
Teil 4: ca. ein bis maximal zwei Seiten im Querformat
Teil 5: ca. eine bis maximal 2 Seiten

Allgemeine Hinweise:

Sie sind verpflichtet, mit den Informationen über ein Kind so umzugehen, dass nicht gegen den Datenschutz verstoßen wird; verwenden Sie entweder nur den Anfangsbuchstaben des Kindes oder erfinden Sie einen Namen. Sprechen Sie Ihre Vorgehensweise mit Ihrer Praxisanleitung ab.

Jede Einrichtung hat das Recht, Informationen einzusehen, die von Ihnen erhoben und weitergeleitet werden. Sie sind deshalb verpflichtet, Ihren Bericht über die Verhaltensbeschreibung Ihrer Praxisanleitung vorzulegen.

Sollte es bei der Durchführung begründete Schwierigkeiten aus Sicht der Praxiseinrichtung geben, setzen Sie sich sofort wegen möglicher Abweichungen bei der Praxisaufgabe mit Ihrer BHF-Lehrkraft in Verbindung. Falls es wegen unvorhergesehener Schwierigkeiten Probleme gibt (z.B. Erkrankung des ausgewählten Kindes), vermerken Sie dies entsprechend in Ihren Aufzeichnungen und führen Sie die Aufgabe mit einem anderen Kind fort.

Viele wertvolle Erfahrungen und gutes Gelingen!

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Praxisaufgabe 4: Kurzausarbeitungen

Die Kurzausarbeitungen dienen zur Übung der Vorbereitung und Durchführung von Bildungsangeboten sowie der Freispielleitung. Sie besprechen mit Ihrer Praxis**anleitung**, in welchem zeitlichen Rhythmus die Kurzplanungen vorbereitet, durchgeführt und reflektiert werden, und legen die Abgabetermine für Ihre Planungen fest. Die Kurzplanungen werden der Praxisanleitung vorgelegt. Diese prüft Ihre Kurzplanungen und füllt den Nachweis (siehe Seite 29) aus.

Kurzplanung Bildungsangebot

1. Deckblatt (Vorlage S.28)

2. Begründung für Bildungsaktivität

3. Anzahl und Alter der Kinder

4. Schwerpunkte mit Begründung und Zielsetzung (Feinziele)

5. Verlaufsplan (Querformat):

Es ist sinnvoll, den Verlaufsplan auf einem gesonderten Blatt im Querformat darzustellen. Die hier aufgeführten Ziele entsprechen den formulierten Zielen bei Punkt 4 (s.o.).

Zeit/ Phasen	Ziele (Feinziele)	Inhalte	Methoden/ Lernprinzipien Sozialformen	Medien/ Materialien
Einführung				
Hauptteil				
Schluss				

6. Reflexion (siehe Anhang 1)

Kurzplanung Freispiel(beg)leitung

1. Deckblatt (Vorlage S.29)

2. Aktuelle Atmosphäre im Freispiel

3. Aktuelles Spielverhalten der Kinder (Themen, Material, Spielgruppen…)

4. Intentionen

Auf der Grundlage Ihrer bisherigen Analysen formulieren Sie Ihre Intentionen für die Begleitung/Leitung des Freispiels, z.B.:

- In welchen Bereichen möchte ich mich üben?
- Woran merke ich, dass das Freispiel gut läuft?
- Was möchte ich erreichen, ggf. auch durch meine Impulse?
- Möchte ich einzelne Kinder in besonderem Maße unterstützen? (vgl. Adressaten 1.2)
- etc.

5. Impulse und fachliche Begründung für Impulse (mit Datum der Umsetzung)

6. Reflexion (siehe Anhang 2)

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Dokumentation der Bildungsangebote

Die Bildungsangebote sollten anhand einer Kurzplanung (siehe S.27) vorbereitet werden. Ein Verlaufsplan muss beigefügt sein. Nach der Durchführung muss eine Reflexion mit der Praxisanleitung erfolgen (Anregungen dazu sind in Anhang 1 zu finden). Diese wird von den Auszubildenden ebenfalls verschriftlicht. Die Praxisanleitung bestätigt mit ihrer Unterschrift die Richtigkeit der Angaben (siehe „Nachweis über durchgeführte Kurzplanungen, S.30)

Name: _____

Klasse: _____

Halbjahr: _____

Tätigkeit: Durchführung eines Bildungsangebots
Schwerpunkt bzw. Schwerpunkte des Bildungsangebots in folgenden Entwicklungsbereichen:
Titel des Bildungsangebots:
Anzahl und Alter der Adressaten:
Datum der Durchführung:

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Dokumentation der Freispielleitung

Die Freispielbegleitung sollte anhand einer Kurzplanung (siehe S.27) vorbereitet werden. Nach der Durchführung muss eine Reflexion mit der Praxisanleitung erfolgen (Anregungen in Anhang 2). Diese wird ebenfalls verschriftlicht. Die Praxisanleitung bestätigt mit ihrer Unterschrift die Richtigkeit der Angaben (siehe „Nachweis über durchgeführte Kurzplanungen, S.30)

Name: _____

Klasse: _____

Halbjahr: _____

Tätigkeit: Durchführung einer Freispielleitung
Datum der Durchführung:

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Nachweis über durchgeführte Kurzplanungen

Name:_____

Art der Kurzausarbeitung (Bildungsangebot oder Freispielleitung)		**Thema des Bildungsangebots/ Schwerpunkt beim FS**	**Datum der Durchführung**	Schriftliche Kurzausarbeitung inkl. Reflexion **liegt vor**	**Unterschrift der Praxisanleitung**
☐ BA	☐ FS			☐ Ja	
☐ BA	☐ FS			☐ Ja	
☐ BA	☐ FS			☐ Ja	
☐ BA	☐ FS			☐ Ja	
☐ BA	☐ FS			☐ Ja	
☐ BA	☐ FS			☐ Ja	
Gegebenenfalls freiwillige Zusatzplanungen					
☐ BA	☐ FS			☐ Ja	
☐ BA	☐ FS			☐ Ja	
☐ BA	☐ FS			☐ Ja	
☐ BA	☐ FS			☐ Ja	

Bis zum _____ der Klassenlehrkraft vorzeigen. Sie erhalten das Dokument anschließend wieder zurück.

Von der KL auszufüllen:

Erhalten am: _____ Unterschrift:_____

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Praxisaufgabe 5: Praktikumsbericht

Im Rahmen des Praktikumsberichts schauen Sie auf alle bisherigen Praxisphasen zurück, fassen Ihre Erfahrungen und Leistungen zusammen und reflektieren diese. Dies stärkt Ihre Selbstwahrnehmung und Ihre Selbsteinschätzung. Sie werden aufgefordert, selbst Verantwortung für Ihren Lernerfolg zu übernehmen und Ihre Reflexionsfähigkeit zu erweitern.

In einem **übersichtlich strukturierten** Abschlussbericht erstellen Sie eine Gesamtauswertung Ihrer Lernerfahrungen im gesamten Ausbildungsjahr.

Vorgehensweise:

- ⇨ Verdeutlichen Sie Ihre Entwicklung und Ihre Lernfortschritte und nehmen Sie Bezug auf konkrete Situationen und Leistungen, die zu Ihrer Kompetenzerweiterung beigetragen haben. Beschreiben Sie dabei Ihr Verhalten und hinterfragen Sie Vorgehensweisen auch kritisch. Entwickeln Sie alternative Handlungsmöglichkeiten.
- ⇨ Nehmen Sie eine Selbsteinschätzung Ihrer Kompetenzen (Personal-, Sozial- und Fachkompetenz) vor.
- ⇨ Beziehen Sie sich auf Ihre Zwischenreflexion und die darin gesetzten Zielsetzungen.
- ⇨ Setzen Sie sich für Ihre weitere Ausbildungszeit Ziele, die Sie erreichen möchten.
- ⇨ Führen Sie auf, welche Gründe und welche Motivation Sie haben, staatlich anerkannte/r Erzieher/in zu werden.
- ⇨ Achten Sie in Ihrem Bericht auf Ausführlichkeit, Differenziertheit und Individualität.
- ⇨ Bedenken Sie die formalen Vorgaben und fügen Sie Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, evtl. Quellenverzeichnis und Eigenständigkeitserklärung zu Ihrem Bericht dazu.

TIPP: Machen Sie sich bereits im Verlauf des gesamten Schuljahres Notizen zu diesen einzelnen Punkten!

Abgabe Ihrer Arbeit

Geben Sie Ihren Bericht der Praxis-Lehrkraft ab. Diese bewertet Ihren Bericht anhand des angeführten Bewertungsbogens. Sowohl Ihr Bericht als auch der Bewertungsbogen werden archiviert und nicht ausgegeben. Sie erhalten die Note für Ihren Bericht mündlich mitgeteilt. Auf Wunsch auch mit einer kurzen Begründung, welche sich am Bewertungsbogen orientiert. Der Praktikumsbericht muss Ihrer Praxisanleitung nicht zur Kenntnisnahme vorgelegt werden, da es sich hierbei um Ihre persönliche Reflexion handelt.

Datum späteste Abgabe: _____

Gewichtung: ¼ der Praxisnote

Seitenzahl: 5 Seiten

Viele interessante Erkenntnisse und gutes Gelingen der Ausarbeitung!

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Bewertungsbogen Praktikumsbericht - für korrigierende Praxis-Lehrkräfte	
Name:	
Klasse:	
Abgabedatum:	
Formale Anforderungen **(Struktur, Gliederung, Zitierweise usw.):**	
Seitenvorgabe: ca. 5 Seiten	
Deckblatt mit Thema, Fachbereich, Name d. Praxislehrkraft, Klasse, Abgabedatum, Name der/des Verfassers/in	
Allgemeines Layout (Seitenränder, Schriftart, Zeilenabstand, Blocksatz, allgemeiner Eindruck der Arbeit)	
Seitennummerierung: Deckblatt = S.1 (nicht angeben), Inhaltsverzeichnis = S.2 (nicht angeben), Einleitung = S. 3 (angeben)	
Ausarbeitung ist geheftet	
Kopfzeile ist vorhanden	
ggf. Quellenverzeichnis und Zitierweise	
Eigenständigkeitserklärung	
Inhaltliche Aspekte:	
übersichtlich strukturierter Abschlussbericht Ausführlichkeit, Differenziertheit und Individualität	
Zusammenfassung und Reflexion von Erfahrungen und Leistungen der Praxis	
Reflexionsfähigkeit, Selbstwahrnehmung und Selbsteinschätzung des eigenen Verhaltens (kritische Betrachtung von Vorgehensweisen)	
Selbsteinschätzung Kompetenzen (Personal-, Sozial- und Fachkompetenz)	
Entwicklung und Lernfortschritte anhand konkreter Situationen und Leistungen, die zur Kompetenzerweiterung beigetragen haben	
Gesamtauswertung der Lernerfahrungen im gesamten Schuljahr	
Bisherige und zukünftige Zielsetzung(en)	
Gründe und Motivation zur/zum staatlich anerkannten Erzieherin/staatlich anerkannter Erzieher	
Abschließende Stellungnahme/Fazit oder Ausblick	
Sprachliche Aspekte (Grammatik, Rechtschreibung, Zeichensetzung, Ausdruck usw.):	
Sonstiges:	
Endnote:	

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Weitere Anregungen für die Praxis

Hier finden Sie Anregungen für Ihre weitere Arbeit in der Praxis und für die persönliche Weiterentwicklung.

Zwischenreflexion
Der günstigste Zeitpunkt für das Einholen eines Feedbacks der Praxisanleitung ist sicherlich vor dem Ende des ersten Schulhalbjahres. Sie haben erfahren, wie Sie sich darauf vorbereiten können und nehmen die Organisation des Gesprächs somit selbst in die Hand. Das schriftliche Ergebnis hilft Ihnen bei der Gestaltung der weiteren Praxistage und beim Erreichen Ihrer persönlichen Lern- und Entwicklungsziele.

Hospitationen
Sie stehen am Beginn Ihrer Ausbildung und haben in der 1BKSP oder im FSJ/Praktikum Manches erfahren und beobachtet. Viele typische Arbeitsabläufe, Methoden und erzieherische Vorgehensweisen sind Ihnen vielleicht noch unbekannt oder Sie haben Sie nur ein einziges Mal gesehen. Nutzen Sie die wertvollen Praxistage, um in möglichst vielen Bereichen zu hospitieren. Besprechen und reflektieren Sie diese Erfahrungen mit der/m Mitarbeiter/in, die/der Ihnen die Hospitation ermöglicht hat.

Anhang

albert-schweitzer-schule
bildungszentrum

Anhang 1: Reflexion des Bildungsangebots

Reflexionen dienen dazu, Erfahrungen, Hospitationen, Beobachtungen, besondere Erlebnisse etc. im Nachhinein zu beleuchten, die für Ihre professionelle Weiterentwicklung und für den Aufbau Ihrer Erzieherpersönlichkeit als wichtig erachtet werden. Dabei ist es sinnvoll, Inhalte zu bewerten und zu beurteilen, damit Veränderungen und Fortschritte möglich werden.

Im Folgenden finden Sie Anregungen für eine tiefergehende Reflexion Ihres Bildungsangebots:

Mein pädagogisches Handeln während des Bildungsangebotes

- Wertschätzender Umgang mit der Zielgruppe
- Kontakt zur Gruppe, zu einzelnen Kindern
- Verständliche Erklärungen
- Individuelles Lob, Ermutigung
- Sprachverhalten

Das Verhalten der Kinder

- Waren Beobachtungen und Einschätzungen zutreffend?
- Wie habe ich die Motivation empfunden (besondere Zurückhaltung/besonderes Engagement)?
- Entsprach die Handlungsform / das Thema den Interessen, Bedürfnissen und Lernvoraussetzungen der Zielgruppe?

Ziele

- Welche Ziele wurden erreicht/ nicht erreicht?
- Ermöglichung neuer Erfahrungen oder Ausbau von
- Bildungserfahrungen

Methodisches Vorgehen bei Durchführung der Handlungsschritte

- Gelungene Abfolge der Handlungsschritte
- Abweichung von der Planung, Ursachen
- Didaktische Prinzipien

Vorbereitung

- Geeignete Auswahl von Materialien / Werkzeug/ Medien
- Raum- und Zeitgestaltung

Fazit und Ausblick

- Was kann ich schon gut?
- Was muss ich noch lernen?
- Was nehme ich mir für die nächste Zeit vor?

! Bitte führen Sie auch Handlungsalternativen bzw. konkrete Verbesserungsvorschläge an entsprechenden Stellen mit auf.

Anhang 2: Reflexion des Verhaltens in der Freispielsituation

Folgende Fragen können als Anregungen für Ihre schriftliche Reflexion gelten. Dabei reflektieren Sie in einer zusammenhängenden Ausarbeitung, deren Strukturierung Ihnen überlassen ist. Es muss jedoch eine Gliederung vorhanden und erkennbar sein.

- Wie war mein eigener Eindruck von der Situation in der Gruppe?
- Wie war mein eigenes Verhalten in der Beobachtungszeit im Kontakt mit den einzelnen Kindern?
- Wie war mein eigenes Verhalten in der Beobachtungszeit im Kontakt mit der gesamten Gruppe?
- Inwiefern konnte ich meine geplanten Vorhaben umsetzen?
- Wie konnte ich auf nicht geplante Situationen eingehen?
- Wie konnte ich dazu beitragen, dass die Kinder die Gruppenregeln einhalten?
- Wie klar und eindeutig waren meine Absprachen mit den Kindern? Habe ich Stimme, Sprache, Mimik, Gestik angemessen eingesetzt?
- Wie konnte ich mit auftretenden Konflikten umgehen?
- Wie gelang es mir, im Reflexionsgespräch mein eigenes Verhalten zu hinterfragen und alternative Verhaltensweisen zu erarbeiten?

! **Bitte führen Sie auch Handlungsalternativen bzw. konkrete Verbesserungsvorschläge an entsprechenden Stellen mit auf.**

Anhang 3: Didaktische Prinzipien (Lernprinzipien) als Bestandteil der Methodenanalyse

Bei allen gestalteten Bildungsaktivtäten ist es erforderlich, dass didaktische Prinzipien berücksichtigt werden, damit Bildungsprozesse erfolgreich ablaufen können. Zusammenfassend stehen die didaktischen Prinzipien dafür, dass Lernende aktiv in Lernprozesse einbezogen werden. Sie haben ein Recht auf Mitbestimmung bei Abläufen, Themen und zeitlicher Strukturierung und sie setzen sich aktiv handelnd mit Lerninhalten auseinander. Die Inhalte haben einen Bezug zur Lebenswelt und zum Alltag der Kinder und Jugendlichen, sie sind auf die jeweiligen Kompetenzen der Zielgruppe angepasst; es sollte weder Unter- noch Überforderung geben. Kleinschrittiges Lernen wird ebenso ermöglicht wie das gemeinsame Lernen im Dialog und das Finden von Lösungen. Die didaktischen Prinzipien werden bei der Planung und Durchführung von Lernprozessen immer einbezogen.

Didaktisches Prinzip	Beschreibung der Lernprinzipien
Prinzip der Anschaulich-keit	Kinder werden durch Bilder, Materialien und Gegenstände, die sie sehen, anfassen und sinnlich erfahren können, herausgefordert, neue Erkenntnisse zu gewinnen. Lerninhalte können dadurch tiefer im Gedächtnis verankert werden: Durch ,,Begreifen“ mit den Händen wird auch das Begreifen im Verstand ermöglicht. Werden Lerninhalte mit möglichst vielen unterschiedlichen Reizen (Farbe, Geruch, Geschmack, Form, Geräusch etc.) gekoppelt, dann können sie besser gespeichert werden. Im Sinne der Anschaulichkeit geht es immer darum, möglichst das „Echte“ zu erleben, zu sehen oder anfassen zu können (reale Materialien o.ä.). Denn diese haben den höchsten Aufforderungscharakter. Beispiel: Kräuter mit allen Sinnen wahrnehmen (sehen, Blätter zwischen den Finger zerreiben, riechen und probieren, wenn sie möchten.
Prinzip der Kindgemäßheit	Kindgemäß vorzugehen bedeutet: Alterstypische Themen zu wählen und solche, welche die Kinder aktuell interessieren. Entwicklungsverläufe zu kennen, um bei den Anforderungen den Punkt zu treffen zwischen dem, was das Kind kann und dem was es lernen möchte. Ein angemessenes Schwierigkeitsniveau zu treffen, d.h. Kinder weder über- noch unterfordern (sonst kann Desinteresse oder Langeweile auftreten). Kindgemäße Sprache bedeutet sich klar und bildhaft auszudrücken. Im Verlaufsplan können entsprechende sprachliche Impulse vermerkt werden. Beispiel: Ich stimme ein Bilderbuch auf die Zielgruppe ab und achte dabei u.a. auf Textumfang, Bildgröße, Komplexität der Geschichte und Sprache des Buches.
Prinzip der Lebensnähe	Die Bildungsangebote stehen in direktem Bezug zur Lebenswelt der Kinder. Es werden Anknüpfungspunkte zum Alltag der Kinder und Jugendlichen hergestellt. Sie erkennen dadurch den Zusammenhang und die Bedeutung für ihr eigenes Leben.
Prinzip der Selbsttätigkeit	Kinder lernen nachhaltig, indem sie sich aktiv mit sich und ihrer Umwelt auseinandersetzen. Lösungen werden von den Kindern und Jugendlichen selbst gefunden, Lernen findet durch Handeln statt. Anhand von Erfolgserlebnissen können das Selbstwertgefühl gestärkt und Lernerfahrungen nachhaltig im Gedächtnis abgespeichert werden.

Prinzip der Partizipation	Das Kind wird in die Planung und Durchführung von Tätigkeiten einbezogen. Kinder haben ein Recht auf Mitbestimmung und übernehmen in ihrem Rahmen Verantwortung. Konkret bedeutet dies, die Kinder an Gedankengängen, Planungen, Entscheidungen und Vorbereitungen beteiligen, Raum geben für kreative Ideen, altersangemessene Aufgaben stellen, Durchhaltevermögen unterstützen.
Prinzip der Zielgruppen-orientierung	Das Bildungsangebot ist der Zielgruppe konzipiert. Interessen, Fähigkeiten, Fragen etc. der Zielgruppe stehen im Mittelpunkt, die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Kinder werden berücksichtigt. Raum bieten für individuelle Entdeckungen und Ausführungen sowie der Gruppe Erkenntnisse Einzelner erläutern, unterschiedliche Beiträge der Kinder miteinander verknüpfen.
Prinzip der Freiwilligkeit	Nicht alle Vorgänge sind planbar, auch sind wir darauf angewiesen, dass die Kinder sich beteiligen. In den geplanten Abläufen müssen wir also folglich Raum lassen, der verschiedenartige Schwerpunkte, individuelle Bedürfnisse und Wünsche und freie Gestaltungsmöglichkeiten einbezieht. Das Bildungsangebot ist daher tatsächlich als Angebot zu verstehen. Erziehende können Bildungsprozesse nur anregen und initiieren, lernen muss jedoch jeder selbst; dieser innere Prozess ist nicht direkt von außen steuerbar. Kinder und Jugendliche entscheiden sebst, ob und an welchen Angeboten sie teilnehemen möchten.
Prinzip der Teilschritte	Ein logischer Aufbau von Planungsschritten unterstützt das Sicherheits- und Orientierungsempfinden der Kinder, sie können dem Ablauf dadurch mühelos folgen. Dem Kind wird die Möglichkeit gegeben, Tätigkeiten zu wiederholen, damit es sie versteht und verinnerlicht. Inhalte werden durch kleine Lernabschnitte leichter ermöglicht, vom Leichten zum Schwierigen, vom Kleinen zum Komplexen“. Schwierigkeitsgrad und Umfang werden dabei den Kompetezen der Zielgruppe angepasst.
Prinzip Themen-erweiterung	Vom Kind vorgebrachte Themen aufnehmen und bereichern, sowie gesellschaftlich relevante Themen an Kinder herantragen wie teilen, Rücksicht nehmen. Themen aus dem Erfahrungsbereich der Kinder wählen und das Lernen so lenken, dass neu Gelerntes gleich anwendbar ist, z.B. die Handhabung von Geräten, das Aushandeln von Konflikten.
Prinzip Ganzheitlich-keit	Lerneindrücke sind besonders dann intensiv, wenn Sinne (z.B. anfassen, hören, sehen), Gefühle (z.B. Freude, Mitgefühl), Körper (handelndes Lernen) und Verstand (z.B. Ursachen, Zusammenhänge ergründen) beansprucht werden. Je mehr man diese Bereiche einbinden und anregen kann, desto besser wird die Qualität des Lernangebots.
Prinzip der Übung	Dinge, die wiederholt werden, verankern sich schneller im Gehirn als Dinge, die nur einmal erlebt wurden.
Pädagogischer Bezug und Resonanz:	Wir akzeptieren das Kind als Person, beachten die ErzieherInnenhaltung: Wertschätzung, Empathie, Kongruenz und reagieren auf seine Handlungen mit Anteilnahme, Ermutigung, Humor und ggf. Kritik.

- Formular muss über das digitale Uploadportal direkt an die Schule übermittelt werden -

(Hinweis: Eine Weiterleitung über die Azubi ist nicht zulässig)

Praxisbeurteilung 2BKSP / PiA /TZ

(Bitte erwartbaren Ausbildungsstand jeweils bei der Bewertung zugrunde legen)

Name, Vorname der/s Auszubildenden:			
Klasse:		**Name der Praxislehrkraft:**	
Name und Anschrift der Einrichtung:			
Träger der Einrichtung:			
Name der Praxisanleitung:			
Gruppengröße + Alter der Kinder:		**Durchschnittliche Arbeitszeit an den Praxistagen:**	

Arbeitsgebiet/Übertragene Aufgaben:

Gegebenenfalls bitte auf einem gesonderten Blatt ergänzen.

Die nachstehende Bedeutung der Noten sollte bei der Vergabe unbedingt beachtet werden:

- Die Note „sehr gut" soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen im besonderen Maße entspricht.
- Die Note „gut" soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen voll entspricht.
- Die Note „befriedigend" soll erteilt werden, wenn die Leistung im Allgemeinen den Anforderungen entspricht.
- Die Note „ausreichend" soll erteilt werden, wenn die Leistung zwar Mängel aufweist, aber im Ganzen den Anforderungen noch entspricht.
- Die Note „mangelhaft" soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen nicht entspricht, jedoch erkennen lässt, dass die notwendigen Grundkenntnisse vorhanden sind und die Mängel in absehbarer Zeit behoben werden können.
- Die Note „ungenügend" soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen nicht entspricht und selbst die Grundkenntnisse so lückenhaft sind, dass die Mängel in absehbarer Zeit nicht behoben werden können.

1. Fachliche Kompetenzen, Wissen und Fertigkeiten								
Fähigkeit	**In besonderem Maße ausgeprägt**	Noten						**Nicht oder wenig erkennbar**
		1	**2**	**3**	**4**	**5**	**6**	
Fachwissen	Erlerntes Fachwissen wird auf Praxissituationen übertragen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Kein Einbezug von Fachwissen
	Pädagogisches Handeln wird fachlich begründet	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Intuitives Vorgehen, keine fachlichen Begründungen für das pädagogische Handeln
	Setzt fachliche Inhalte aus dem Unterricht um	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Keine Berücksichtigung fachlicher Inhalte
Planung von Bildungs-angeboten	Planvoll, zielführend, an Kindern / Jugendlichen orientiert, sorgfältig vorbereitet, zeigt zielorientiertes Handeln	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Wenig bis gar nicht strukturiert, kein Bezug zu Adressaten / Situation erkennbar, unvorbereitet, zeigt unsystematisches Handeln
	Integriert fachliche Inhalte aus dem Unterricht in das Handeln	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Keine Berücksichtigung fachlicher Inhalte
Wahrnehmung und Beobachtung	Aufmerksam, nimmt Bedürfnisse von Einzelnen und der Gesamtgruppe wahr, erkennt Entwicklungen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Unaufmerksam, undifferenzierte Wahrnehmung
	Erfasst komplexe Zusammenhänge	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Erkennt keine Zusammenhänge
Förderung der Selbstständig-keit von Kindern/ Jugendlichen	Erkennt individuelle Fähigkeiten, gibt Anregungen, gibt nicht mehr Hilfestellung als nötig	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Erkennt Fähigkeiten nicht, greift vorschnell ein, gibt keine Impulse
-> Errechnete Teilnote im Bereich Fachkompetenz:								

2. Personale Kompetenzen, Selbstständigkeit								
Fähigkeit	**In besonderem Maße ausgeprägt**	Noten						**Nicht oder wenig erkennbar**
		1	**2**	**3**	**4**	**5**	**6**	
Eigenverant-wortung	Zuverlässig, pünktlich, erfüllt übertragene Aufgaben eigenständig, pflichtbewusst	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Unzuverlässig, unpünktlich, übertragene Aufgaben müssen kontrolliert werden
Persönliche Ausstrahlung	Echt, offen, empathisch, eigene Meinung erkennbar	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Unecht, verschlossen, kein eigenes Standing erkennbar

2. Personale Kompetenzen, Selbstständigkeit								
Fähigkeit	**In besonderem Maße ausgeprägt**	Noten						**Nicht oder wenig erkennbar**
		1	2	3	4	5	6	
Belastbarkeit	Anfallenden Belastungen physisch und psychisch gewachsen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Nicht belastbar
Reflexions-fähigkeit	Kann kritische Distanz zu sich selbst einnehmen, kann Kritik annehmen, kann das eigene Handeln angemessen reflektieren	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Wenig bis gar nicht kritikfähig, kann das eigene Handeln nicht reflektieren
	Überprüft und vergleicht Fremd- und Selbsteinschätzung	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Ist uneinsichtig, trennt Sache von Person nicht
	Selbstgesetzte Ziele werden analysiert und reflektiert	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Ziele werden nicht selbst gesetzt, keine Analyse oder Reflexion erkennbar
(Konzeptionelle) Entwicklung und Veränderungen im Arbeitsfeld	Neugierig, interessiert, kreativ, bringt sich aktiv mit ein	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Desinteressiert, passiv und starr
-> Errechnete Teilnote im Bereich Personalkompetenz:								

3. Soziale Kompetenzen								
Fähigkeit	**In besonderem Maße ausgeprägt**	Noten						**Nicht oder wenig erkennbar**
		1	2	3	4	5	6	
Beziehungs-fähigkeit	Baut tragfähige Bindung und Beziehung zu Kindern/ Jugendlichen auf	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Keine stabile Beziehung zu Kindern/ Jugendlichen erkennbar
	Zeigt einen wertschätzenden, kongruenten und empathischen Umgang	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Geringschätzend, verschlossen gegenüber Kindern/ Jugendlichen, kann sich nicht in sie hineinversetzen
Kommunika-tion	Geht auf andere zu, führt Dialoge, teilt sich mit, hört anderen zu	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Teilt sich nicht mit, zeigt keine Gesprächsinitiative
	Angemessener Einsatz von Körpersprache, Mimik, Gestik	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Hält keinen Blickkontakt, setzt Körpersprache nicht ein
Teamfähigkeit	Fügt sich ins Team ein, leistet aktive Beiträge, trifft Absprachen und hält sie ein, kompromissbereit	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Unkollegial, hält sich nicht an (Team-) Absprachen, keine Kompromisse erkennbar

Verantwortung	Trägt gegenüber der Gruppe sowie Dritten gewissenhaft Verantwortung, hat einen Überblick	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Übernimmt keine Verantwortung, verliert Überblick
-> Errechnete Teilnote im Bereich Sozialkompetenz:								

Weitere Ergänzungen in Textform:
Gegebenenfalls bitte auf einem gesonderten Blatt ergänzen.

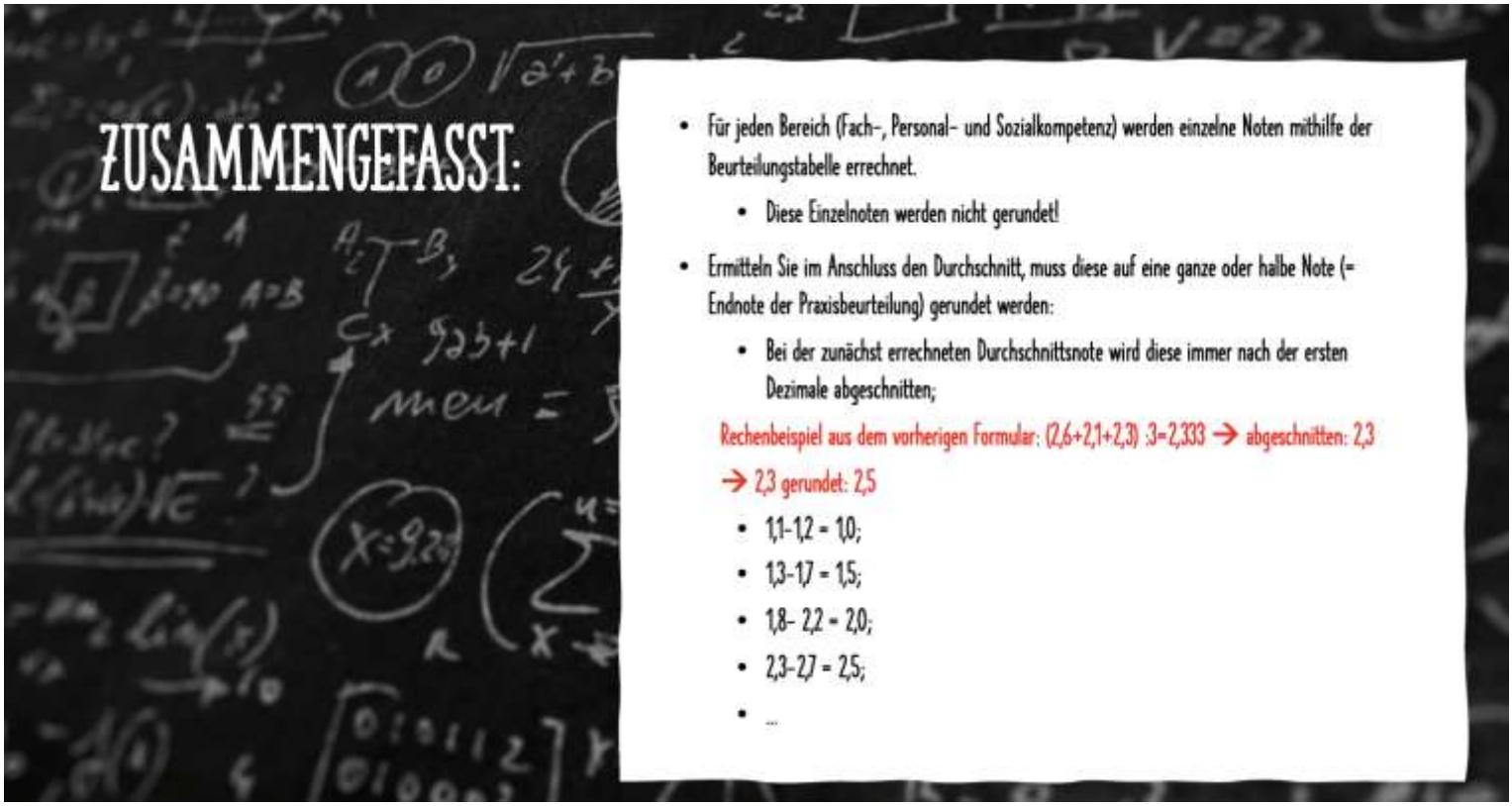
Zusammenfassende Beurteilung der beruflichen Eignung:

.....
.....
.....

Gesamtnote der Einrichtung: (es sind nur halbe und ganze Noten möglich)	**Von der Schule im Anschluss an die Übermittlung des Formulars auszufüllen!**	
(Hinweis: Wird eine der drei obenstehenden Teilnoten mit schlechter als der Note 4 bewertet, entspricht die Gesamtnote automatisch dieser vorstehenden Teilnote.)	Gesamtnote der Einrichtung: ☐ Bestätigt ☐ Geändert auf der Grundlage der jeweils aktuellen Prüfungsordnung + PA und Azubi über die Änderung in Kenntnis gesetzt	
	Ggf. neue Note:	Hz. Praxislehrkraft:
in Ziffern + in Worten einzutragen	Begründung:	

Stempel, Datum, Unterschrift der Praxisanleitung	Zur Kenntnis genommen - Datum, Unterschrift der/s Auszubildenden
.....	.....

Rechenbeispiel:



Fachbereich Sozialpädagogik

albert-schweitzer-schule bildungszentrum

2. Personale Kompetenzen, Selbstständigkeit

Fähigkeit	in besonderem Maße ausgeprägt	Noten 1	2	3	4	5	6	Nicht oder wenig erkennbar
Eigenverantwortung	Zuverlässig, pünktlich, erfüllt übertragene Aufgaben eigenständig, pflichtbewusst	☐	X	☐	☐	☐	☐	Unzuverlässig, unpünktlich, übertragene Aufgaben müssen kontrolliert werden
Persönliche Ausstrahlung	Echt, offen, empathisch, eigene Meinung erkennbar	☐	X	☐	☐	☐	☐	Unecht, verschlossen, kein eigenes Standing erkennbar
Belastbarkeit	Anfallenden Belastungen physisch und psychisch gewachsen	☐	X	☐	☐	☐	☐	Nicht belastbar
Reflexionsfähigkeit	Kann kritische Distanz zu sich selbst einnehmen, kann Kritik annehmen, kann das eigene Handeln angemessen reflektieren	☐	X	☐	☐	☐	☐	Wenig bis gar nicht kritikfähig, kann das eigene Handeln nicht reflektieren
	Überprüft und vergleicht Fremd- und Selbsteinschätzung	☐	X	☐	☐	☐	☐	Ist uneinsichtig, trennt Sache von Person nicht
	Selbstgesetzte Ziele werden analysiert und reflektiert	☐	☐	X	☐	☐	☐	Ziele werden nicht selbst gesetzt, keine Analyse oder Reflexion erkennbar
Entwicklung und Veränderungen im Arbeitsfeld	Neugierig, interessiert, kreativ, bringt sich aktiv mit ein	☐	X	☐	☐	☐	☐	Desinteressiert, passiv und stier
-> Errechnete Teilnote im Bereich Personalkompetenz:								2,1

3. Soziale Kompetenzen

Fähigkeit	in besonderem Maße ausgeprägt	Noten 1	2	3	4	5	6	Nicht oder wenig erkennbar
Beziehungsfähigkeit	Baut tragfähige Bindung und Beziehung zu Kindern/ Jugendlichen auf	☐	X	☐	☐	☐	☐	Keine stabile Beziehung zu Kindern/ Jugendlichen erkennbar
	Zeigt einen wertschätzenden, kongruenten und empathischen Umgang	☐	X	☐	☐	☐	☐	Geringschätzend, verschlossen gegenüber Kindern/ Jugendlichen, kann sich nicht in sie hineinversetzen

Fachbereich Sozialpädagogik

albert-schweitzer-schule bildungszentrum

Kommunikation	Geht auf andere zu, führt Dialoge, teilt sich mit, hört anderen zu	☐	☐	X	☐	☐	☐	Teilt sich nicht mit, zeigt keine Gesprächsinitiative
	Angemessener Einsatz von Körpersprache, Mimik, Gestik	☐	X	☐	☐	☐	☐	Hält keinen Blickkontakt, setzt Körpersprache nicht ein
Teamfähigkeit	Fügt sich ins Team ein, leistet aktive Beiträge, trifft Absprachen und hält sie ein, kompromissbereit	☐	☐	X	☐	☐	☐	Unkollegial, hält sich nicht an (Team-) Absprachen, keine Kompromisse erkennbar
Verantwortung	Trägt gegenüber der Gruppe sowie Dritten gewissenhaft Verantwortung, hat einen Überblick	☐	X	☐	☐	☐	☐	Übernimmt keine Verantwortung, verliert Überblick
-> Errechnete Teilnote im Bereich Sozialkompetenz:								2,3

Weitere Ergänzungen in Textform:

Max...

Gegebenenfalls bitte auf einem gesonderten Blatt ergänzen.

Zusammenfassende Beurteilung der beruflichen Eignung:

Max ...

Gesamtnote der Einrichtung: (es sind nur halbe und ganze Noten möglich)	**Von der Schule im Anschluss an die Übermittlung des Formulars auszufüllen!**
(Hinweis: Wird eine der drei obenstehenden Teilnoten mit schlechter als 4 bewertet, entspricht diese Gesamtnote automatisch dieser vorstehenden Teilnote.)	Gesamtnote der Einrichtung: ☐ Bestätigt ☐ Geändert auf der Grundlage der jeweils aktuellen Prüfungsordnung + PA und Azubi über die Änderung in Kenntnis gesetzt
2,5	Ggf. neue Note: / Hz. Praxislehrkraft:
gut- befriedigend	Begründung:
in Ziffern + in Worten einzutragen	